Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. **1936**

59. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 9. September 1936. Nummer 37.

Rein und vollkommen.

Durch Zions Perlentore
Geht kein Unreiner ein,
Er muß in Christi Blute
Zuvor gewaschen sein.

Auf Zions goldnen Gassen
Läßt niemand eine Spur,
Die Stege und die Straßen
Betritt ein Reiner nur.

Es kann im höhern Chore
Kein Sündbefleckter sein,
In Zions Lobgesänge
Stimmt nur ein Reiner ein.

Auch in den Harfenklängen
Mischt sich kein Mißton mehr,
Man singt und spielt vollkommen
Zu Gottes Lob und Ehr.

Drum laßt uns hier schon singen
Und spielen lebenslang,
Daß einst im höhern Chore
Wir stimmen im Gesang.

F. C. Ortmann.

Mennonitische Weltkonferenz in Holland, 29. Juni — 3. Juli 1936.

Morgengottesdienst am 2. Juli in Elspeet, geleitet von C. F. Klassen, Winnipeg, Canada.

Werte Konferenzgemeinde! Teure Brüder und Schwestern!

Die holländischen Brüder, die diese Konferenz vorbereiteten, haben mir die Aufgabe gestellt, den heutigen Konfernztag mit einem kurzen Gottesdienst einzuleiten.

Viele von uns, die an der vorigen Weltkonferenz in Danzig teilnehmen durften, verließen jene Konferenz in gwissem Sinn tief befriedigt und sind nun zu dieser mit kühnen Erwartungen wiedergekommen. Wir sind uns dessen gewiß, daß Gott neue Aufgaben für uns hat, und wenn etliche der Fragen, die uns besonders auch im Blick auf unsere Brüder in Rußland beschäftigen, menschlich besehen, schier unüberwindliche Schwierigkeiten in sich bergen, so sind wir uns doch darüber klar, daß, wo der Herr neue Aufgaben gibt, da schenkt Er Seinen Knechten auch die Gaben, sie zu tun. Er gibt die nötige Weisheit, Er lenkt die Herzen der betreffenden Menschen und Ihm gehört ja auch Silber und Gold. Unser Gott kann auch heute noch Großes tun!

Lasset uns die Arbeit des heutigen Konferenztages unter das Wort des Psalmisten stellen: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln; die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen." Ps. 84, 6 und 7.

Es ist ohne Frage von der größten Wichtigkeit, wenn wir das Vorrecht gehabt haben, in christlichen Heimen erzogen zu werden, und wenn wir weiter durch Gottes Gnade zu der Ueberzeugung gelangten, daß wir aus uns selbst, von Natur, zu allem Guten untüchtig und ganz von Gott abhängig sind, der sich uns in Seinem Sohne offenbarte, und wir das ewige Heil im Glauben und ganz persönlich erfassen durften. Als wir dann weiter erfuhren, daß wir uns vom Herrn für jeden Tag mit der nötigen Kraft ausrüsten lassen mußten, um unsere Pflicht tun zu können, erschienen uns auch unsere Aufgaben in einem ganz anderen Licht. Damit rückten wir in die Kategorie von Menschen, die der Psalmist, wie eben verlesen, glücklich preist, weil sie den Herrn für ihre Stärke halten und Brunnen in diesem Jammertal graben.

Als wir in den verflossenen Tagen die geschichtlichen Vorträge der Brüder aus den verschiedenen Ländern hörten, da fühlten wir uns dankbar. Es ist uns da wieder groß geworden, daß ein Menno Simons seinerzeit den Herrn für seine Stärke hielt und Brunnen grub im Jammertal der damaligen Zeit, Brunnen, aus denen wir heute, nach 400 Jahren, noch schöpfen. Dankbar auch dafür, daß der Herr uns in den verflossenen 400 Jahren unserer Geschichte immer wieder Männer gegeben hat, die Ihn für ihre Stärke hielten, Ihm nachwandelten und Brunnen gruben, daraus die späteren Geschlechter sich erquicken durften.

Wenn ich an einer mennonitischen Versammlung teilnehme und sehe dort so viele ergraute Häupter, Väter in Christo, Männer, die den Herrn Jesus für ihre Stärke halten, so überkommt mich immer so ein Gefühl der Sicherheit für unsere gemeinsame Sache.

Aber unsere alten gläubigen Väter ruft der Meister einen nach dem andern heim, und es will uns manches Mal so scheinen, als ob die „Söhne" die leergewordenen Plätze nicht ausfüllen können. Da will mir und manchem unserer jüngeren Brüder mit mir bange werden. Vielleicht empfinden wir in Uebersee dieses mehr, als Sie hier im alten Lande. Jedenfalls möchte ich all diesen jüngeren Brüdern auch durch diese Konferenz zurufen: Wir wollen Gott danken für alle Väter und Mütter, die der Herr uns Taufgesinnten schenkte, und die sich von Ihm im Dienst für unsere Gemeinden brauchen ließen; wir wollen dankbar sein für all die Männer unserer Geschichte und Gegenwart, die sich zum Dreieinigen Gott und Seinem ganzen Wort bekennen. Wir wollen es uns aber auch sagen, daß es nicht dem Glauben gemäß ist, schnell zu denken, es sei vorbei mit etwas, was jemals aus Christi Geist geboren und vermittelt wurde. Christi Verheißungen haben noch Geltung. Gewiß vollzieht sich die Geschichte wellenförmig, dieses trifft auch auf unsere Bruderschaft zu, aber aufs Ganze geblickt, muß es uns immer gewiß bleiben, daß unser Vater im Himmel noch Größeres geben kann, als wir bisher empfangen haben. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Dieses wurde uns von unserem verehrten und lieben Bruder Dr. Neff schon am letzten Sonntag auf dem Mennonitentag in Gronau recht nahe ans Herz gelegt, und ich bedauerte es wirklich, daß nicht unsere ganze mennonitische Jugend das Zeugnis dieses im Dienste für unsere Bruderschaft ergrauten Streiters hören konnte.

Wenn wir auf unsere 400-jährige Geschichte zurückblicken, so müssen wir es wohl bekennen, daß unsere Bruderschaft nicht durch die Vortrefflichkeit ihrer Glieder, sondern stets trotz ihrer Mängel vorwärts gekommen ist. Das ist einer der Beweise dafür, daß sich eine Kraft von Oben in ihrer Schwachheit auswirkt. Aber diese Tatsache nimmt uns nichts von unserer Verantwortung. Jeder hat seinen Teil dieser Verantwortung zu tragen. Von der Heiligung deines und meines Lebens, von der Treue deines und meines Zeugnisses, von dem Ernst deiner und meiner Fürbitte und von der Freudigkeit deines und meines Gebens hängt viel für die Gesamtheit ab, viel mehr, als Du und ich ahnen.

Auf nächtlichem Schlachtfeld steht ein einsamer Posten am Waldesrand. Er soll wachsam sein und seine einfache Pflicht tun. Aber er steht da und denkt an große Dinge. Wäre er der Feldherr, ja, dann wollte er Gewaltiges tun. Siege wollt er erringen, Ruhm ernten. Wie schön wäre das. Aber über seinen eitlen Träumen überhört er den Feind. Die Schlacht wird verloren. Seine Treue ware der Sieg gewesen, seine Untreue ist die Niederlage. — Lieben Freunde, Gott helfe uns, unsere Verantwortung zu erkennen!

Uns wurde vorgestern in herzergreifender Weise von Bruder Unruh die Not unserer Geschwister in Rußland nahegelegt. Unser Herz krampft sich zusammen, wenn wir daran denken, daß sie nun schon 18 Jahre lang auf die härtesten Proben gestellt werden. Und doch hat der Herr, wie wir heute Abend von den drei Vorsitzenden unserer Hilfskomitees hören werden, auch in den verflossenen Jahren immer wieder Mittel und Wege geschenkt, daß diese große Not teilweise gelindert werden konnte. Dafür sind wir unserem Vater im Himmel und den Brüdern von Herzen dankbar, die in Europa und Amerika in der Hilfsarbeit standen und nicht müde wurden. Der Herr kann heute noch Größeres tun!

Brüder und Schwestern, wir wollen uns dem Herrn zur Verfügung stellen, damit auch diese Konferenz sich dahin auswirke, daß sie neues Eisen in das Blut unserer mennonitischen Jugend tue. Wir wollen allen Fleiß dranwenden, zu erwerben, was wir von unseren Vätern geerbt, um es auch wirklich zu besitzen und im praktischen Alltag auch auszuleben. Dann — und nur dann — werden diejenigen, die nach uns kommen, von uns sagen können: Sie gehörten zu den Menschen, die den Herrn für ihre Stärke hielten, Ihm nachwandelten und Brunnen gruben im Jammertal ihrer Zeit.

Das walte Gott aus Gnaden! Amen.

Tischlieder.

Eingesandt von Johann J. Jantzen, Grünthal, Man.

Mel.: Ich singe Dir mit Herz . . .

Du gibst, Herr, täglich Speis' und Trank,
Was bringen wir dafür? —
Wir bringen Lob und Preis und Dank
In unsr'er Schwachheit Dir.

So wie Du unsern Leib jetzt speist
Mit Deinen Gaben nun,
So speis' uns auch nach Seel und Geist,
Bis wir vom Kampfe ruh'n!

Stärk uns durch Deines Geistes Kraft,
Und durch Dein Wort und Blut;
Zum Kampf in dieser Wanderschaft,
Zum Kampf ums höchste Gut.

Lied der Rußlanddeutschen.

Wir pflügten die Steppe am Schwarzmeerstrand,
Wir bauten den Wein in Kaukasien,
Wir schufen das Korn im Wolgaland,
Wir führten den Pflug bis nach Asien.

The Mennonite exch.

Auf den Gott unsrer Väter das Werk gestellt,
Im Kampf gegen Unbill und Horden,
War, einsam, inmitten der russischen Welt
Eine deutsche Heimat geworden.
Da ging über's Land die höllische Flut:
Krieg, Hunger und Tausender Sterben.
Ueber fruchtbare Aecker floß rotes Blut,
Um Bauer und Land zu verderben.
Wo einst uns're Dörfer, herrscht grinsend der Tod,
Wo einst Brüder, da hausen die Feinde.
Und Sprache und Sitte zerrieb die Not
Einer deutschen Leidensgemeinde.
Uns're deutsche Heimat — ein russisches Grab,
Wo einst Segen — dämonisches Fluchen.
Da griffen die Söhne zum Wanderstab,
Eine neue Erde zu suchen.
Und ging es zurück ins Vaterland,
In die Fremde, als Deutsche zu leben;
Wir segnen das Volk mit schaffender Hand,
Das uns wieder eine Heimat gegeben. (Dichter unbekannt.)

— Die Brücke.

Eine freundliche Mahnung an eine ernste Pflicht.

Der Prophet Jeremia sagt im 8. Kap. im 20. Verse: Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin; und uns ist keine Hilfe gekommen.

Wieder sind die Hoffnungen so vieler getäuscht worden. Sie säeten den Samen aus auf das Land, und es schien im Frühling auch allgemein so, als wenn es eine große Ernte geben könnte. Da kam die Hitze und die Dürre, auf manchen Stellen Heuschrecken und Hagelschlag, und viele stehen nach der Ernte wieder vor leeren Räumen und sehen sorgenvoll in den kommenden Winter.

Auf andern Stellen hat es Ernten gegeben und der Segen der Felder durfte eingeheimst werden. Wenn die Ernten auf Stellen auch nicht so groß waren, wie erwartet, so helfen doch die bessern Preise mit, daß es auf vielen Stellen doch eine verhältnismäßig gute Ernte gegeben hat.

Natürlich müssen wir auch in diesem Herbst wieder an unsere Reiseschuld erinnern, und aufs dringendste bitten, daß da, wo es Ernten gegeben hat, doch auch Zahlungen auf die Reiseschuld erfolgen sollten. In den ausgetrockneten Gegenden können wir wenig, oder auch garnichts erwarten, daher sollte man sich da, wo es Ernten gegeben hat, besonders anstrengen, damit namhafte Zahlungen auf die Reiseschuld gemacht werden können.

Wie ernst es manche unserer Immigranten mit der Reiseschuld nehmen, zeigt ein Brief, der uns von einem Immigranten zuging. Ich lasse einige Auszüge aus diesem Briefe folgen:

„Ich kann nicht schweigen, kann es nicht aushalten wegen der großen Ungerechtigkeit und Schuld, die unser Volk sich zuzieht. Werden unsere Brüder und Schwestern jemals solchen Kredit haben, wie wir? Nein, würde es heißen, die Mennoniten zahlen nicht. O, wie schmerzt das Herz! Wo ist unser Mennonitentum! Beinahe verloren.... Die Reiseschuld ist bei vielen Nebensache. Die Wirtschaft größer machen, dazu ist Geld, auch Rat, nicht aber um die Reiseschuld zu bezahlen. Ich weiß von Distrikten, wo Distriktmänner sind, die kein Vertrauen genießen, und doch bleiben sie. Hier ist einer, der immer nur da ist, wo es etwas zu nehmen gibt."

Dann spricht der Schreiber von Kleiderverteilung, wie auch da manche nur immer an sich denken, und nicht an die Not anderer. Er spricht weiter von unnötigen Ausgaben, die auf der Farm gemacht werden, und wozu immer Geld ist, aber es wird mit der Reiseschuld nichts getan. Selbst Prediger seien nicht sehr „empfindlich", wo es sich um Reiseschuld handelt.

„Hier ist ein H., der lebt so großartig, wie ein alter canadischer Farmer, er hat eine Dreschausrüstung, Radio, und ein Auto. Aber wenn es sich handelt um die Reiseschuld, dann lacht er nur" . . .

„Es geht nicht länger so. Der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden. Bitte, lieben Brüder, sucht einen Weg. Die Schande ist zu groß für unser Volk."

So sagt und schreibt ein Immigrant, und was sagen andere?

Wir wollen es uns nur sagen, daß unser Volk im allgemeinen sich dochwohl nicht mehr durch Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit von andern unterscheidet. Soll es einmal von uns heißen: Man glaubte ihnen, man schenkte ihnen Vertrauen, aber sie haben dieses Vertrauen in der schnödesten Weise mißbraucht? Wollen wir hoffen, daß unser Volk nicht so tief gesunken ist, und wer irgend kann, der zahle doch.

Mit brüderlichem Gruß,

David Töws.

Mission

Newton, Kansas.
127 West 1-st St. W
den 25. August 1936.

Lieber Bruder in Christo,

Der Herr sei mit Euch.

Einliegend ein Missionsbericht, von Schw. Kath. Hübert, Indien, der manchem Leser der Menn. Rundschau interessant sein dürfte, besonders solchen, die früher die lieben Geschw. unterstützten in der schönen reichgesegneten Telugu Mission in Indien.

Gott segne den Bericht zur Verherrlichung Seines Namens und zum Ansporn und Wachstum des Missionsinteresses.

Dein Bruder
J. H. Both.

„Wieder ist ein Jahr verflossen, und somit muß ich auch meiner Pflicht nachkommen und diesen Bericht einsenden.

Es macht mir Freude und ich erachte es als ein Vorrecht, etwas aus der Krankenarbeit mitzuteilen. Oft gibt es heftige Kämpfe in derselben, aber dem Herrn sei Dank, Er hat alle unsere Bedürfnisse in der Vergangenheit gestillt und überall geholfen. Darum trauen wir ihm auch die Zukunft voll an. Immer war es mein Gebet von jeher, daß der Herr mich brauchbar machen sollte in seinem Dienst und wir haben ja die Verheißung, daß alles um was wir bitten werden, er es uns geben will. Darum will ich es auch kindlich und fest glauben, daß meine Arbeit in Indien nicht vergebens gewesen ist. Der treue Herr und Heiland gab immer neue Kraft und Mut voran zu gehen.

So wie immer habe ich auch dieses Jahr Gelegenheit gehabt, in viele Häuser einzukehren und mit manchen Leuten zu sprechen. Das Thema des Gespräches war ja verschieden. Manche waren leidend und ich konnte ihnen leibliche Hilfe angedeihen lassen. Andern konnte ich auch im geistliche Sinne dienen. Bei einigen drehte sich das Gespräch mehr um Familienangelegenheiten, um Kleider u. sonstige allgemeine Sachen. Dessen ungeachtet, habe ich immer Zeit und Gelegenheit gefunden, ihnen das Evangelium des Heils zu bringen und kann nun mit Freuden sagen, daß dadurch viele mit dem großen Arzt der Seele und des Leibes, der allein heilen kann, bekannt geworden sind.

Das Zimmer, in welchem ich Medizinen verabreiche (Dispensary) war jeden Tag außer Sonntag, offen für Kranke von 7 bis 12 Uhr morgens. Jeden Morgen leiteten wir die Arbeit mit Lesen eines Abschnittes aus der Bibel und Gebet ein. Während nun die Kranken behandelt wurden sprach eine Bibelfrau mit den wartenden Leuten auf der Veranda von Jesus, dem Heiland der Welt. Jeder Patient bekommt ein Traktat. In manchen Fällen haben diese Evangeliumstraktate großen Segen gebracht. Als ich eines Tages mit einem Kranken, der zum ersten Mal gekommen war, sprach, fand ich zu meinem Erstaunen, daß er Joh. 3, 16 auswendig hersagen konnte. Auf meine Frage, wie er dazu gekommen sei, antwortete er, daß ein Mann aus seinem Dorfe eine Zeitlang in unserem Hospital gewesen sei. Und dieser hatte ein kleines Buch mitgebracht (Das Evangelium Johannes) und habe gesagt, daß die Missionarin ihn gebeten habe, dieses Buch allen Bewohnern im Dorfe lesen zu lassen, oder solchen die nicht lesen konnten, es ihnen vorzulesen. Dieses sei geschehen und sei ihnen dadurch viel Verstand und Licht gekommen.

Ich erinnere mich heute mancher Begebenheiten, während der Jahre meiner medizinischen Arbeit hier, wo wir Gottes sichtbare und wunderbare Hilfe auf eine herrliche Weise erfahren haben, nicht nur in den Heilungen von Krankheiten des Leibes, sondern ich sehe auch viele Früchte in der Rettung unsterblicher Seelen.

Vor einigen Jahren bekehrte sich eine unserer Patienten. Sie hatte eine ganz außerordentlichen Bekehrung. Als dann ihr Mann herkam und ihm seine Frau erzählte was in ihr vorgegangen sei, war er grob und böse und sagte: „Ich werde es nie erlauben dich taufen zu lassen." Aber seine Frau entgegnete mutig: „Dann werde ich warten, bis du auch den Herrn Jesus annimmst und dann werden wir zu gleichen Zeit getauft werden." Ihr Zeugnis und ihr Wandel hatten großen Einfluß in ihrer Familie, wie auch unter ihren Nachbarn. Sie ging heim aus unserem Krankenhaus, geheilt nach Seele und Leib. Ueber ein Jahr erhörte der Herr das Gebet dieser teuren Frau. Nicht nur ihr Mann, sondern auch 3 ihrer Kinder gaben ihre Herzen dem Heiland, und alle 5 wurden an einem schönen Sonntag Morgen getauft. Und die übrigen 4 Kinder folgten noch später in den Fußstapfen ihrer Eltern. O wie froh ist die Mutter jetzt! Sie kann in Wahrheit singen: „O selger Tag, An dem mein Herz, Dich fand O Jesu Heiland mein."

Nun erlaubt mir noch von andern Erfahrungen mit den Kranken ein wenig zu erzählen. Im Februarmonat hatten wir in der Abteilung für höhere Kasten 2 Frauen, die eine war die Frau eines Kaufmann's, die andere eine Brahminenfrau. (Letztere aus der höchsten Kaste.) Keine von ihnen konnte lesen noch schreiben. Sonst aber waren sie sehr intelligent und liebenswürdige Frauen und immer dankbar für das, was man an ihnen tat. Doch was mir besonders Freude machte, war daß sie ein großes Verlangen bekundeten nach einigen Tagen, mehr von unserer Religion zu lernen. Hattet Ihr einmal die Unterredung mit anhören können, die unsere Bibelfrau mit ihnen täglich hatte. Eines Tages wünschten sie, daß ich einmal hören sollte wie viel sie auswendig gelernt hatten. Ueberaus gerne nahm ich mir dazu Zeit und war sehr überrascht zu hören, daß sie beide das Vater-Unser und noch einige Bibelverse hersagen konnten. Ich las ihnen dann noch Luk. 10, 38 — 42 vor, mit besonderer Betonung des 42. Verses: „Maria hat das gute Teil erwählet, und das soll nicht von ihr genommen werden." Es war ganz erstaunlich zu sehen wie diese Frauen das Evangelium in sich aufnahmen und der Heilige Geist in ihnen arbeitete. Mit Tränen in den Augen wandte die Kaufmannsfrau sich zur Brahminenfrau u. sagte: „Schwester dies ist was Du und ich haben müssen." Wir haben schon manches Gute hier gelernt, aber das ist nicht genug, wir müssen auch Jesum als unsern Heiland annehmen, und dann werden wir das gute Teil, das Maria erwählte, auch bekommen." Ihre Herzen waren wirklich gerührt und ich fühlte, daß Jesus uns in jener Stunde sehr nahe war. Beide Frauen waren willig mit mir nieder zu knien und zu beten. Sie kamen gerade zum Herrn Jesus mit ihren Bedürfnissen, wie Kinder zu ihren Eltern. Die Frau des Kaufmanns betete: „O Herr, ich habe oft nicht das richtige Maß von Reis gegeben, wenn ich es verkaufte," und so fuhr sie fort ihre Sünden zu bekennen und bat um Vergebung und Frieden. Die Brahminenfrau wurde zu Tränen gerührt und weinte schmerzlich. Sie betete dann auch kindlich um ihre Rettung, und schien ganz klar zu wissen was sie für ihre Seele brauchte. Sie meinte noch: „Oft habe ich mich vor die Götter hingeworfen sie anzubeten. aber habe keine Hilfe noch Ruhe gefunden für meine Seele." Nun bat sie, daß nun Jesus

ganz Besitz von ihrem Herzen nehmen solle. Nach unseren Gebeten, fühlte ich als ob ich singen sollte: „Sweet hour of prayer". Beide Frauen ergaben sich dem Herrn und waren nun so froh, daß sie sagen konnten: „Jesus liebt mich ganz gewiß, denn die Bibel sagt mir dies." Nie werde ich ihr freundliches Lächeln vergessen das sich auf ihren Gesichtern abspielte, als sie uns verließen, um wieder heim zu gehen.

Eines andern Tages kam eine junge Frau aus der Reddy (Farmer)- Kaste. Sie war eine schöne freundliche Frau aber ganz erschöpft und abgemagert durch Fieberanfälle. Ihre Schwiegermutter war es sehr um eine schnelle Heilung zu tun und bat mich dafür: „Gib ihr die gute Medizin, ich werde dir auch gut bezahlen." Es stimmt mich immer so traurig, wenn ich erfahren muß, daß Leute meinen, wir haben hier gute und schlechte Medizinen, und daß sie uns kaufen können, die beste Medizin zu geben. (Sie werden so oft betrogen und Bekaufung ist auf Stellen an der Tagesordnung.) Jene Frau sah bald, daß wir aufrichtig waren. Also am dritten Tage sagte sie: „Amma, ich lasse meine Schwiegertochter in Ihren Händen und werde heim gehen." Damit ging sie fort. Die kranke Schwiegertochter war froh, daß sie fort ging und wir andere auch. Diese junge Frau hatte lesen gelernt und so gab ich ihr ein Büchlein: „Geschichten des Neuen Testaments." Dieses gab ihr viel Genuß u. so knüpfte ich jeden Tag mit ihr ein kurzes Gespräch an. Als ich eines Tages in ihr Zimmer trat, weinte sie bitterlich. Sie hatte das Buch in ihrer Hand und beschaute das Bild, wo der Herr Jesus gekreuzigt wird. Sie hob ihre Augen zu mir auf und sagte: „Amma, jedesmal wenn ich das Bild ansehe und die Geschichte von Jesu Kreuzigung lese, muß ich weinen. Es tut mir so leid um Jesus, u. daß er gekreuzigt wurde." Nun war meine Zeit gekommen um mit ihr längere Zeit zu sprechen. Es war mir ein Hochgenuß von Christum dem Gekreuzigten mitzuteilen und zu sehen wie begierig die Kranke alles in sich einsog. Mehreremale rief sie aus: „Warum, warum mußte er so viel leiden?" Meine Antwort war: „Damit die ganze Welt gerettet würde und Du und ich auch." Sie sagte darauf: „Ja, ich weiß ich muß glauben und ich will es auch. Noch ist es mir nicht alles klar, aber ich will es begreifen lernen." Nach einem kurzen Gebet ließ ich sie allein. Am nächsten Tage als ich sie wieder sahe, strahlte ihr Gesicht vor Freuden und sie nahm meine Hände in die ihren und sagte: „Amma, letzte Nacht ist mir etwas wiederfahren. Oh, ich bin so froh und ich kann es glauben, daß Jesus für mich gestorben ist und daß er alle meine Sünden vergeben hat. Sobald ich zurück kehre zum Dorfe, werde ich allen Frauen erzählen, daß Jesus Christus allein retten kann und daß er auch mich schon errettet hat." Und dabei rollten ihr Tränen der Freude über ihre braunen Wangen. Und mit großer Freude zog sie ihre Straße fröhlich ihrer Heimat zu. Wundert es Euch, wenn wir unsere Kranken oft sehr liebgewinnen? Nimmer kann ich der vielen Freudenstunden vergessen in meiner Krankenarbeit. Viele Frauen haben während ihrer Krankheit vom Heiland gehört. Der Same ist gesäet worden und die Ernte wird sicherlich kommen. Viele, viele haben die frohe Botschaft gehört und ich glaube von Herzen es ist nicht vergebens gewesen und wird nicht vergebens sein, sondern es wird Frucht bringen für die Ewigkeit.

Nun ist meine Arbeit hier in Suriapett beinahe getan. Im Rückblick auf die Arbeit hier kann ich nicht sagen, daß wir immer Sonnenschein hatten in der medizinischen Arbeit. O nein, manche dunkle Stunde ist gekommen: viele Täuschungen hat es gegeben, aber Gott hat so überaus reichlich gesegnet, daß es uns nicht schwer fällt alle Schwierigkeiten zu vergessen. Ich bin so froh, daß ich das Bewußtsein im Herzen tragen darf, daß alle die glaubig wurden an Jesum Christum, eingegangen sind und noch eingehen werden, in die ewige Friedensstadt, wo alle Geretteten aller Nationen im hellen Lichte unsers Herrn Jesu Christi wandeln und wandeln werden.

Ich kann diesen Bericht nicht zu Ende bringen, ohne auch noch ein wohlverdientes Lob und Anerkennung meinen werten eingeborenen Mitarbeitern im Dienst zu widmen, denn das ist nur recht und billig. Ausgezeichnete Arbeit ist von ihnen getan worden und sie haben sich die warme Liebe der Christen sowohl wie auch der Heiden erworben. Ich hoffe und glaube und bete, daß trotzdem ich nun die Arbeit verlasse, die gesegnete medizinische Arbeit hier vorangehen wird.

Es waren in diesem Jahre (1935) 318 „in-patients", d.h. Kranke die im Hospital behandelt wurden und unter diesen waren viele höhere Kastenleute. Unter den 10,486 „out-patients" (d. h. solche die nicht ins Hospital aufgenommen werden mußten) waren viele Mohammedaner und Hindus aus allen Kasten, von den hohen Brahminen bis zur niedrigsten Kaste.

Die Einnahme durch Verkaufen der Medizinen und sonstigen Einnahmen waren 1,577 Rupies. Totale Unkosten für das Gehalt der Mitarbeiter eingeschlossen ist 3,186 Rupies.

Ja, der Krönungstag wird kommen,
Ihr Christen seid bereit.
Denn der Herr wird bald erscheinen,
Mit Macht und Herrlichkeit.
O, wie wird dem Knechte glänzen,
Das Aug' voll Seligkeit.
Wenn der Herr ihn wachend findet und bereit.

K. Hübert.

Gemeindeleben.

Die Mennonitische Weltkonferenz in Holland.

Am Sonnabend Abend, den 29. Aug., machte Br. C. F. Klassen in der Kapelle der M. B. Gemeinde, 615 College Ave., Winnipeg, Bericht über seine Reise nach Europa und speziell über die Konferenzverhandlungen in Amsterdam, Elspeet und Witmarsum. Es waren recht viel Zuhörer erschienen, die sich für das Thema interessierten, obzwar noch für viele Besucher Platz gewesen wäre.

Nach einer kurzen Einleitung von Prediger C. N. Hiebert sprach dann Br. Klassen in sehr lebendiger, fesselnder Erzählform über seine Reise und Eindrücke. Wir Zuhörer reisten eigentlich mit im Geiste und begleiteten die Brüder Klassen und Aelt. D. Toews mit Frau, Rosthern, von Tag zu Tag, von Ort zu Ort. Da trafen sie auf dem Schiffe einen alten, lieben Bekannten, Dr. Drury, welcher so vielen Immigranten sehr wohl in Erinnerung lebt, der dann auch durch Br. Klassen einen herzlichen Gruß an alle, die sich seiner erinnerten, bestellte. Ein weiterer Bekannter aus d. russischen Hauptstadt, der alle Schrecknisse der Verbannung persönlich durchgekosten, berichtete von diesem Erleben und schilderte die heutige Lage in der alten Heimat. Dort nimmt die Gottlosigkeit überhand, während andrerseits die russische Kirche im Auslande erstarkt, und in Paris gegenwärtig eine russische geistliche Akadamie besteht zur Heranbildung von Geistlichen. An diese sich erneuende Kirchen im Auslande knüpfen die Verbannten aus Rußland ihre Hoffnung. Hochinteressant waren die Mitteilungen über England und Belgien, doch würde die Wiedergabe alles Erzählten den Artikel zu lang machen.

Das erste größere Beisammensein der mennonitischen Vertreter fand in Gronau statt, wo der zweite deutsche Mennonitentag tagte. Der erste Mennonitentag fand in Hamburg statt und dieser zweite jetzt in Gronau. Diese Mennonitentage sollen jährlich stattfinden und dienen dazu, um die Zusammengehörigkeit der mennonitischen Gemeinden Deutschlands zu festigen. Ganz besonders wertvoll war hier in Gronau ein Vortrag von Prof. B. H. Unruh über die Herkunft der Rußlandmennoniten.

Nun kamen die Konferenztage in Holland. Großartig war hier alles organisiert vom Empfang der Gäste an bis zum Abschied. An alles war scheinbar gedacht und vorgesorgt worden. Es klappte wundervoll. Das Hauptthema dieser Konferenz, wozu über 300 Delegaten aus allen Teilen der Welt zusammengekommen waren, war „Das Mennonitentum in Geschichte und Gegenwart". Ungemein wertvoll war, daß jeder Teilnehmer voll und ganz den Verhandlungen folgen konnte, indem man die Auszüge der Reden der Holländer in Deutsch den Delegaten gab, und umgekehrt. Ein zu diesem Zweck extra gedrucktes Gesangbuch in Deutsch und Holländisch ermöglichte das Mitsingen während der Gottesdienste. Etwa 16 größere Vorträge wurden über das Konferenzthema aus allen Ländern gebracht, wobei man immer wieder wahrnehmen konnte, wie man bemüht war, das Trennende zu verschweigen und das Einigende hervorzuheben und zu betonen. Dadurch war es auch möglich, daß bei den verschiedenen politischen Anschauungen eine liebliche Harmonie während der ganzen Zeit herrschte. Und gab es auch manchmal einige Ausfälle von einzelnen etwas extremen Rednern, so zeigte dann die positive Stellung der sehr großen Mehrheit der Konferenzteilnehmer, daß die Mennoniten unerschütterlich feststehen auf ihrem überkommenen Glauben und die ganze Bibel als das teure alleinseligmachende Gotteswort anerkennen. Das war den Zuhörern aus der Seele gesprochen u. Freude erfüllte unser Herz, daß unsere Glaubensgemeinschaft im Großen u. Ganzen unbeweglich feststeht. Es ist ja traurig und sehr zu bedauern, daß es dem Zeitgeiste gelingt, auch in unseren Reihen einzelne Personen für sich zu gewinnen. Wir hoffen zu Gott, daß es nur einzelne bleiben werden, die die Gesamtheit des Mennonitentums nicht erschüttern werden.

Besonders wertvoll war die Mitteilung des Redners über das Hilfswerk. Hier sehen wir, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind, denn die Konferenz hat beschlossen, alle Mennonitengemeinden der Welt zu bewegen, einen Bet- u. Kollektentag zu veranstalten, um die Reiseschulden einiger Verstorbener zu decken. Zu wissen, daß das ganze Mennonitentum sich zu unserem größten u. schwersten Problem bekennt und seine Schulter mit unterstellt, um tragen zu helfen, das ist mehr, als wir verdient haben, und das erfüllt mit tiefer Freude und Dankbarkeit. Und da wollen wir die ernste Mahnung der Konferenz an alle Schuldner, die ihrer Pflicht nicht treu nachgekommen sind, durchaus beherzigen und tun, was möglich ist, um diese Ehrenschuld endlich aus der Welt zu schaffen.

Sehr interessant war die Mitteilung über die Fahrt der Konferenzteilnehmer nach Witmarsum zum Mennodenkmal, wo einige Kränze niedergelegt wurden.

Zum Schluß führte der Redner aus, wie doch die Arbeit unseres treuen Bruders Prof. B. H. Unruh von größter Bedeutung für uns Immigranten wie auch das Mennonitentum überhaupt ist. Was in Danzig begonnen wurde, ist nun fertiggestellt indem d. Stelle in Karlsruhe zur internationalen Zentrale des mennonitischen Hilfswerkes ausgebaut und die Finanzierung endgültig geregelt wurde.

Obwohl Br. Klassen über 2 Stunden gesprochen hatte war die Versammlung bis zum letzten Moment sehr aufmerksam und wäre noch Zeit zum Fragenstellen gewesen, dann wäre noch Manches erörtert worden. Der Eindruck der Mitteilungen war sicherlich sehr gut u. die Versammlung bewies ihren Dank dem Redner durch Aufstehen.

Es ist ja unmöglich, den ganzen Bericht so wiederzugeben, wie er gebracht wurde, oder da Br. Klassen auf seinen Reisen hier im Westen fast alle Ortschaften besucht, so sollten die größeren Gruppen nicht versäumen, ihn einzuladen, um den Konferenzbericht an verschiedenen Stellen zu geben. Es lohnt sich.

F. C. Thießen.

Die Bibelschule „Bniel" zu Winkler, Man.

Im kommenden Winter vom 26. Okt. 1936 bis zum 1. April, 1937, gedenkt die Bibelschule „Bniel" zu Winkler, Man. mit fünf Lehrern in 5 Klassen zu arbeiten.

Die Brüder A. H. Unruh, J. G. Wiens und A. A. Kroeker sind willig, die Arbeit auch im Kommenden Schuljahr fortzusetzen. Anstatt der ausgeschiedenen Lehrer, G. J. Reimer und A. A. Unruh, denen Gott andere Arbeitsplätze anwies, haben sich die Brüder G. D. Pries und A. H. Redekop bereit erklärt, den Dienst an der Schule zu übernehmen. Im Aufblick zum Herrn, von dem allein alle Tüchtigkeit zur Arbeit kommt, will das Lehrerkolleaium den großen Dienst in der christlichen Unterweisung und in der Erhaltung der deutschen Sprache tun.

Die Erfahrung in der vergangenen Zeit hat uns gelehrt, auch die Schüler aus der Hand des Herrn zu erwarten. Wir haben gesehen, daß junge Leute, die

bemittelt waren, nicht zur Schule kamen; andere dagegen, die sich ihr Brot schwer verdienen mußten, erhielten einen starken Trieb, den Bibelunterricht zu nehmen. Gott segnete sie und setzte sie zum Segen.

Da möchten wir die jungen Leute in den verschiedenen Gemeinden anregen, auf die Stimme in ihrem Herzen achtzugeben und ihr zu folgen. Wir haben es wiederholt aus den Zeugnissen der Schüler gemerkt, daß der Herr erst die Uebergabe an den göttlichen Ruf fordert und dann auch die Wege öffnet.

Da die Ernte auf den verschiedenen Plätzen sehr schwach ausgefallen, ist die Frage nach der Möglichkeit des Studiums sehr scharf geworden. Wie gerne hätten wir eine Schule, in der die Schüler unentgeltlich lernen könnten. Weil es aber unmöglich ist, diesen Wunsch zu verwirklichen, so müssen wir andere Wege suchen, das Studium zu ermöglichen.

Obwohl die Produkte teurer geworden sind, so ist man hier in Winkler doch bereit, für $10.00 monatlich Kost und Quartier zu geben. Es sind auch Quartiere zu haben, wo die Schüler sich selbst beköstigen können.

Das Schulgeld beträgt $5.00 monatlich. Sollte jemand gerne die Schule besuchen wollen und nicht die Summe des Schulgeldes aufbringen können, so wende er sich an die Leitung der Schule. Wir haben in den vorigen Jahren einigen Schülern erlaubt, das Schulgeld im nächsten Sommer zu zahlen oder zu einer Zeit, da es ihnen möglich sein werde. Diese Schüler haben ihr Bestes getan, um ihren Versprechungen nach zukommen, u. sicherlich wird von dem ausstehenden Gelde in diesem Herbste noch einiges einlaufen.

Im Vertrauen zum Herrn sind wir willig, in der weitgehendsten Weise den Studenten entgegenzukommen, um es ihnen möglich zu machen, ihrer Liebe zu Gottes Wort nachzugehen. Der Kursus ist ja allgemein bekannt. Sollte aber jemand damit unbekannt sein, der schreibe um einen Katalog.

Weil ich für die Monate September und Oktober nicht zu Hause sein werde, so ist meine Adresse: A. H. Unruh, Tabor College, Hillsboro, Kans. Ich werde auf alle Anfragen inbetreff der Schule Auskunft geben. Der Quartiere wegen schreibe man an Mr. G. D. Pries, Box 285, Winkler, Man

Winkler, Man. d. 29. August, 1936.

Das Lehrerkollegium.

Korrespondenzen

Bekanntmachung.

Die Mennoniten-Gruppe bei Newton Siding gedenkt, so es des Herrn Wille ist, Sonntag, den 13. Sept., ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Im Auftrage der Gemeinde,
A. A. Löwen.

Bekanntmachung.

Die Brüdergemeinde zu Griswold, Man., gedenkt, so Gott will und wir leben, am 20. Sept. ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Zur regen Teilnahme wird freundlichst eingeladen.

J. N. Wittenberg.

Wie helfe ich meinen Verwandten und Freunden in Rußland

Nachdem der Torgsin in Rußland im Dezember 1935 seine Tätigkeit eingestellt hat, bleibt als einzige wirkliche Hilfe nur noch der Weg über die **Auslandspakete.** Geldsendungen verfehlen heute ihren Zweck, da die Auszahlung in Rußland zum Zwangskurs von **fünf Rubel** für einen Dollar in Sowjetpapierrubeln erfolgt. Die Kaufkraft des Sowjetrubels ist nur sehr gering. So kostet z. B. ein Kilo Butter etwa 20 Rubel, bezw. 4 Dollar. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den andern Lebensmitteln. Aber noch bedeutend ungünstiger liegt die Sache bei den Bekleidungsstücken, besonders bei d. Schuhen. Ein Paar Schuhe mittlerer Qualität kostet in Rußland ca. 200 Rubel.

Auf Grund dieser Tatsachen sind gegenwärtig die **Paketsendungen** den Geldsendungen vorzuziehen.

Der Versand erfolgt auf konzessioniertem Wege. Die Empfänger erhalten die Pakete ohne jegliche Spesen und Zoll franko nächstes Zustellpostamt. Die Zahl der Pakete, die an ein und denselben Empfänger geschickt werden können, ist unbegrenzt. Die ordnungsmäßige Zustellung der Pakete ist **garantiert.** Falls ein Paket wegen ungenügender Adresse nicht zugestellt werden kann, muß eine Verantwortung hierfür abgelehnt werden. Die Adressen sind deshalb deutlich aufzugeben; der Vorname ist ganz auszuschreiben, ebenfalls ist volle Angabe des Vaternamens erwünscht.

Der Inhalt der Pakete kann auf Grund der nächststehenden Preis-Tabelle nach Belieben bestimmt werden. Bei der Zusammenstellung des Inhalts der Pakete ist zu beachten, daß das Reingewicht 4½ kg. bezw. 9 kg. nicht überschreiten darf. Der Preis des Pakets setzt sich zusammen:

a) aus dem Warenwert und
b) aus den Versandspesen.

Preis-Tabelle in Canadischen Dollars.

(Einschließlich der Zollgebühren)

Backobst,	p. kg.	1.67
Backpflaumen	"	1.67
Buchweizengrütze	"	.46
Butter, gewöhnliche	"	1.74
Butter, ausgelassene	"	1.96
Brühwürfel	10 St.	.41
Eierpulver	p. kg.	2.71
Eisbonbons	"	2.36
Gebäck, 1. Sorte	"	1.80
Gänseschmalz	"	3.59
Grieß	"	.54
Gerstengrütze	"	.42
Hafergrütze, Haferflocken	"	.38
Hausseife	"	.51
Honig	"	1.82
Kaffee, gebrannt	"	4.36
Kakao van Houten	"	4.36
Kakao, holl.	"	3.59
Kartoffelmehl	"	.44
Käse, Emmentaler	"	1.64
Käse, Holländerm	"	1.46
Käse, Schweizer	"	1.64
Kokosfett	"	1.80
Makkaroni und Nudeln	"	.64
Marseille-Seife	"	.69
Auszugsmehl	"	.51
Weizenmehl	"	.46
Roggenmehl	"	.28
Milch, kond. gez. 400 gr.		.80
Trockenmilch	p. kg.	1.54
Olivenöl	"	2.36
Perlgraupen	"	.41
Pfeffer	"	4.36
Pflanzenöl	"	1.92
Reis	"	.64
Schmalz	"	1.59
Schinken	"	1.54
Speck, geräuchert	"	1.59
Rippenspeck	"	1.23
Schokolade	"	3.28
Tee, 1. Sorte	"	5.64
Tiolettenseife	"	7.17
Wurst, Krakauer	"	1.54
Wurst, Moskauer	"	1.74
Wurst, Salami	"	1.92
Wurst, Schinken	"	1.92
Würfelzucker	"	.58
Zucker, fein	"	.49

Versandspesen für reine Lebensmittelpakete.

Kleines Paket — 4½ Kilo:

Europ. Rußland	$2.10
Asiat. Rußland	$2.70

Großes Paket — 9 Kilo:

Europ. Rußland	$3.75
Asiat. Rußland	$4.95

Es empfiehlt sich, das zulässige Gewicht voll auszunutzen, da die Spesen dieselben bleiben, auch wenn das Paket weniger als 4½ bezw. 9 kg. wiegen sollte.

Mischpakete.

Mischpakete sind solche Pakete, bei welchen der Inhalt zum Teil aus Lebensmitteln, zum Teil aus andern Waren besteht. Es dürfen verschiedene Waren allein, oder zusammen mit Lebensmitteln versandt werden. Auch Medikamente sind zum Versand nach Rußland zugelassen.

Falls Sie Interesse für derartige Pakete haben, bitten wir um Angabe der etwa in Frage kommenden Waren, damit wir in der Lage sind, einen genauen Kostenanschlag für Sie anzufordern.

Im Gegensatz zu den reinen Lebensmittelpaketen ist zu bemerken, daß die **Mischpakete, bezw. die reinen Warenpakete** netto nur 4 kg. bezw. 8½ kg. wiegen dügfen.

Versandspesen für Mischpakete, bezw. reine Warenpakete.

Kleines Paket — 4 kg.:

Europ. Rußland	$2.50
Asiat. Rußland	$3.10

Großes Paket — 8½ kg.:

Europ. Rußland	$4.50
Asiat. Rußland	$5.35

Preisänderungen, sowie in Ausnahmefällen Ersatz einiger bestellter Waren durch entsprechende andere Waren, vorbehalten. Man ist bemüht eine Reduktion im Preis der Pakete, besonders der Warenpakete, zu erzielen.

Aufträge werden von unserer Board entgegengenommen und weitergeleitet. David Töws.

Zur Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland

Es ist sowohl für die Glieder dieser Gemeinde als auch für Auswärtige sehr wichtig, sich ein klares und richtiges Bild sowohl von den Anfängen als auch der weitern Entwicklung dieser Gemeinden zu bilden. Möchte Gott es mir gelingen lassen, die Farben, die hellen und dunklen Seiten einigermaßen richtig zu verteilen.

Die Ursachen der Trennung von den ältern kirchlichen Gemeinden.

Der sittliche und geistliche Zustand unter den Mennoniten in Südrußland war im allgemeinen sehr niedrig. Es gab ohne Zweifel manche Seelen, die, mehr im Stillen, Gott fürchteten und in Gebetsgemeinschaft mit Ihm standen, auch andere, die durch ernstes Ringen mit Gott den Frieden ihrer Seele in Christum gefunden hatten. Sonst aber waren besonders gewisse durchaus weltliche Gebräuche und Sitten sehr im Schwange. Besonders stark war das Trinken verbreitet. Wohl nicht in allen, vielleicht aber den meisten der 60 Dörfer an der Molotschna waren Brantweinschenken. Gnadenfeld, wo mehr geistliches Leben war, erlaubte das nicht. Gewisse Trinksitten hatten sich so eingebürgert, daß niemand etwas Besonderes darin fand; z. B. wenn in einer Familie ein Kind geboren war, mußte jedem Besucher Schnaps mit Zucker angeboten werden (süßer Schnaps). Bei dem Schweineschlachten im Herbst wurde der „Speck gemessen." Das bedeutete, daß Nachbarn und Freunde zusammenkamen und mit Schnaps traktiert wurden. Man sagte, daß manchmal die Teilnehmer, auch die Frauen, gegen Abend halb betrunken gewesen seien. Von der Kirche aus wurde zwar große Unzucht mit dem Bann belegt, doch gegen die Trunksucht wurde sozusagen nichts getan.

Die Prediger lasen gewöhnlich abgeschriebene Predigten vor, die vielfach von ältern oder verstorbenen Predigern geerbt waren, und die auch meistens jährlich an den betreffenden Sonntagen des Kirchenjahrs wiederholt wurden. Es fehlte die frische und den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßte zeugenmäßige Heilsverkündigung.

Die Trennung der Gemeinde kann nicht erzählt werden, ohne daß auch der Wirksamkeit des evangelischen Pfarrers Wüst in Neuhoffnung bei Berdjansk gedacht werde, obzwar dieser nicht dabei war — er starb 1859, der Ausgang aber fand 1860 statt. Dieser durch lebendige Heilserfahrung zum Herzensfrieden durchgedrungene Zeuge Jesu und mit Zinzendorffscher Heilandsliebe erfüllte Prediger war aufs äußerste bemüht, dem Herrn Seelen zuzuführen. Sehr begabt und beredt, wurde nicht nur seine eigne aus vier Dörfern bestehende Gemeinde in eine ernste Bußbewegung hineingezogen, diese Bewegung breitete sich viel weiter aus,

z. B. auch bis Charkow, wo der evangelische Pfarrer Landeren allezeit ein warmer Freund Wüsts war, und wo sich auch ein Häuflein lebendig gläubiger Personen bildete. Größere Kreise solcher erweckten Personen bildeten sich besonders in den nahe gelegenen Preußenkolonien des Mariupoler Kreises und in den Mennonitendörfern der Molotschna, wo der Pfarrer besonders in Gnadenfeld öfters predigte, meistens auf den dort abgehaltenen Missionsfesten.

Pfarrer Wüst predigte mit großem Ernst — nicht in der oberflächlichen Weise, wie es hier in Amerika oft geschieht, Buße und Bekehrung, er drang auch auf Werke der Liebe, als Beweis des Glaubens. Er war in seinen Bestrebungen durchaus ehrlich. Doch hat er in seiner letzten Zeit es sehr beklagt, daß er die „freie Gnade" in Christo zu einseitig betont und das Heiligungsleben vernachlässigt habe. Hierüber erhielt ich ungefähr 1902 einen Brief von seiner Witwe, die damals noch in Stuttgart, Württemberg, lebte.

In seiner Gemeinde und noch mehr wohl in den Preußenkolonien entwickelte sich, teilweise gegründet auf die Predigt von der freien Gnade, die sogenannte „fröhliche Richtung", wobei gejubelt, gesprungen und gejauchzt wurde. Mützen wurden in die Höhe geworfen usw. Wüst nahm von Anfang an eine entschiedene Stellung gegen solche Auswüchse ein, wofür er von dieser Richtung als Pharisäer gescholten wurde, der sich selbst in seinen Lehren untreu geworden sei. Diese Personen trennten sich schließlich von der Gemeinde. Ihr Anführer war ein gewisser Lehrer Kappes aus den Preußenkolonien. Wüst bekennt mit tiefem Schmerz, nach den Worten seiner Witwe, daß er „mit den Ruten gezüchtigt werde, die er sich selbst gebunden habe."

Wüst betonte unter anderm auch, daß die lebendig Gläubigen von der Welt geschieden werden sollten, was indirekt mitgewirkt haben mag zum Ausgang der M.-Br. Gem. Diese Erweckten und Bekehrten lasen Menno Simons Werke und fanden dort auch, daß nur Gläubige getauft werden, und am Abendmahl teilnehmen sollten, ferner die Lehre von einer ernsten Gemeindezucht. Es wurde ihnen ernste Gewissenssache mit dem großen Haufen offenbar weltlich gesinnter Gemeindeglieder zum Abendmahl zu gehen. Sie kamen — es waren Glieder verschiedener Gemeinden, bei dem Aeltesten der Gnadenfelder Gemeinde Lenzmann ein mit d. Bitte, ihnen besonders das Abendmahl zu geben. Dieser lehnte das ab. Da versammelte sich eine Anzahl derselben in einem Privathause und feierten ohne einen Prediger in aller Einfalt das Abendmahl. Dafür wurden die Teilnehmer in einigen Gemeinden ausgeschlossen, in Gnadenfeld wurde ihnen auch hart zugesetzt, doch sah man von einem Ausschluß ab.

Nach einer sehr stürmischen Bruderberatung in der Gnadenfelder Kirche kamen 25 Familienväter in dem Dorfe Elisabethtal am 6. Januar zusammen. Es wurde eine von Schullehrer Abr. Claassen verfaßte Schrift vorgelesen, und von 18 unterschrieben. Die Frauen enthielten sich vom Unterschreiben. Die übrigen sieben konnten sich noch nicht sofort zu diesem Schritt entscheiden, doch schlossen sich bald noch eine größere Zahl diesen Brüdern an.

Von der Taufe war bei dem Ausgang noch keine Rede. Auch als, wahrscheinlich an einigen vollzogen wurde, war diese doch durchaus nicht obligatorisch für die Aufnahme in die Gemeinde. So ging es noch mehrere Jahre.

Am 30. Mai 1860 fand die erste Lehrer- oder Predigerwahl statt und wurde Heinrich Hübert als Aeltester gewählt. Etwas später kam Jakob Reimer von Gnadenfeld als Prediger hinzu.

Es setzte jetzt eine regelrechte Verfolgung ein mit Gefängnisstrafen, Strafarbeit usw. Besonders schwer aber war die Entscheidung des Gebietsamtes, daß die in der neuen Gemeinde geschlossenen Ehen als ungültig erklärt und die in solchen Ehen erzeugten Kinder als unehelich der Mutter beigeschrieben werden sollten. Aelt. H. Hübert wurde unschuldiger Weise angeklagt, er habe eine Russin getauft, was gesetzlich verboten war, und mußte dafür 10 Monate in einem schlechten Gefängnis schmachten, wobei er an seiner Gesundheit bleibenden Schaden erlitt. Er wußte wohl, wer der Täufer war, gab ihn aber nicht aus.

Die richtige Taufform erkannten die Brüder laut Gottes Wort als Sinnbild des Begrabenwerdens und Auferstehend zu einem neuen Leben, nach Röm. 3, 3 bis 6. Sie wollten es aber auch aus Menno Simonis Schriften heraus gelesen haben, wo er u. a. schreibt, daß die apostolische Taufe keine andere gewesen sei, als „im unbeschwerten Wasser." (Ich weiß nicht, wie diese Stelle im holländischen Urtext lautet, in der Menno seine Werke schrieb. Gründliche Untersuchungen haben wohl mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, wie auch ein baptistischer Forscher und Schriftsteller (Wieswedel), daß „die Taufe nur in ganz vereinzelten Fällen durch Untertauchung vollzogen wurde, in den meisten Fällen durch Begießung."— W. Wiswedel, Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum." S. 7)

Allmählich aber kam man in den neuen Gemeinden dahin, die Taufe durch Untertauchung als Bedingung zur Aufnahme in die Gemeinde zu fordern.

In dieser Gärungsperiode der ersten Zeit trübten etliche Unnüchternheiten sehr wesentlich das Gemeindebild. Die schon unter Pfarrer Wüst entstandene „fröhliche Richtung" kam auch in die Kreise der jungen Gemeinde und fand einen bedeutenden Anhang. Die Besonnenen stellten sich dagegen, so z. B. Aeltester Hübert und Prediger Jak. Reimer. Doch die andern, die sich die Starken dünkten, schlossen diese aus.

Es fanden Reigentänze statt mit Springen und Ausrufen der Freude, doch war es nicht ein Tanzen im gewöhnlichen Sinn. Als aber etliche von den Ueberfröhlichen in Sünden fielen, diente das sehr zur Ernüchterung und nach 2 bis 3 Jahren war diese Richtung größtenteils überwunden. Doch behielten die Ausgetretenen noch Jahrzehnte hindurch die Bezeichnung „Hüpfer".

Im Jahre 1865 wurden mehrere Bruderberatungen veranstaltet, darunter die vom 26. bis 27. Juni, verbunden mit Bet-, Buß- und Fasttag, wonach die sogenannte „Freiheitslehre" als überwunden bezeichnet, mit dem Bekenntnis, daß die Mitschuldigen Buße getan hätten. Es wurden auch zwei Predigerbrüder zu allen Aeltesten an der Molotschna geschickt mit der Meldung, daß die Gemeinde solche Unnüchternheiten bedaure und darüber Buße getan habe.

Es fehlten auch in der weitern Folge nicht an manchen Einseitigkeiten, besonders auch betreffs der schroffen Verurteilung Andersgläubiger, worin natürlich zwischen einzelnen Gliedern und Predigern ein großer Unterschied bestand. Ich kannte einen der ältesten Predigerbrüder, Johann Fast, Halbstadt — Rückenau, der allezeit sehr liberal in konfessioneller Beziehung dachte und handelte.

In der Alten Kolonie (Chortitzer Gebiet) gingen die Sachen ähnlich, wie an der Molotschna, mit verschiedenen Verirrungen usw., die aber auch bald überwunden wurden. Im Jahre 1869 wurde dort der Aelteste Abr. Unger von dem Gründer des Baptismus Johann Gerhard Oncken ordiniert. Doch war sein Einfluß nicht bedeutend. Er war ein Tabakraucher, infolgedessen auch einige Brüder mit Rauchen anfingen, während aber die Gemeinde als solche von Anfang an strikt gegen den Gebrauch von Tabak und Branntwein war.

Zwei andere Baptistenprediger aber, August Liebig aus Deutschland und Johann Kargel aus Petersburg, haben diesen Gemeinden zum großen Segen gedient. Diese kamen den Sonderlehren der Mennoniten auch in keiner Weise zu nahe. Es waren gottgeweihte und ihrem Dienst am Reich Gottes ernst ergebene Männer.

An der Molotschna waren die direkten Verfolgungen bald überwunden. Die Regierung anerkannte sie als Mennoniten und wies ihnen auch im Kuban-Gebiet ein schönes Stück Land frei zur Ansiedlung an, wo sie auch wirtschaftlich gut vorankamen.

In der Alten Kolonie versuchte man noch längere Zeit sie den Baptisten zuzuzählen, womit sie die besonderen Rechte als Mennoniten verlustig gegangen wären. Doch auch hierin stand die Regierung den Brüdern bei, ihren eigenen Volksgenossen gegenüber.

Allmählich schwanden die Vorurteile gegen die Br. Gem. Die Gemeinden an den verschiedenen Plätzen bauten sich im Frieden.

Eine größere Erweckungsbewegung ging in den achtziger Jahren durch die Kolonien, wohl am meisten hervorgerufen durch Dr. F. W. Bädeker, einem Deutschen aus England, der in Rußland die Gefängnisse besuchte und bei dieser Gelegenheit auch in den menn. Kirchen predigte. Dann auch durch den kirchlichen Prediger Bernhard Harder, der immer ein Freund der M. B. Gem. war, doch sich ihnen nicht anschloß. Grade in diesen Jahren mehrte sich die Zahl der Glieder der neuen Gemeinden sehr beträchtlich. Es traten auch mehrere begabte Kirchenprediger zu ihnen über.

Grade in dieser Zeit änderte sich auch, wenigstens äußerlich, durchaus das Bild inbezug auf allgemeine Sittlichkeit. Die Zahl der Schenken in den Dörfern wurde immer weniger, bis ungefähr 1894 in den sechzig Dörfern des Molotschnagebietes nur eine übrig blieb. Die Trinksitten verschwanden auch mehr und mehr. In Dörfern, wo früher sozusagen jede erwachsene männliche Person Tabak rauchte, blieben nur noch etliche, die das beibehielten, obzwar lange nicht alle, die das so mitmachten, wahrhaft fromm geworden waren oder sich bekehrt hatten.

Waren die „Brüder" am Anfang verfolgt und dann noch lange Zeit sehr verachtet worden, so fand allmählich hierin eine Wendung statt. Man fing an sie zu achten und besonders auch die verantwortlichsten Aemter Gliedern der neuern Richtung zu übertragen. Hierüber nur zwei Beispiele.

Die Ausnahmestellung der Mennoniten im Staatsdienst und besonders die geistliche und leibliche Pflege der im Staatsdienst stehenden jungen Mannschaft erforderte ein besonderes Vertrauensamt. In den letzten neun Jahren bis zum bolschewistischen Umsturz bekleidete dieses Amt der „Bevollmächtigte aller Mennoniten in Rußland", der am Kuban zum Prediger gewählte Dav. Joh. Claassen, Sohn des wegen den Ausgetretenen zweimal nach Petersburg gereisten Bruders Joh. Claassen von Liebenau. Er war aber auch gleichzeitig der Präsident des Molotschnaer menn. Schulrats, der neben anderm auch die Lehrer inbezug der deutschen Sprache und Religion zu examinieren hatte. Sein Gehilfe war der Aelteste der Halbstädter Kirche Heinrich Unruh, und als der wegen Altersschwäche nicht mehr konnte, der Kirchenprediger Abr. Löwen.

Als unsere Gegend von den Bolschewisten besetzt war, kamen die Vertreter der Gemeinden in der Kirche zu Alexanderwohl zusammen und wählten für den sehr verantwortungsvollen Posten der Vertretung der Gemeinden vor der bolsch. Rgierung den leitenden Prediger der Tieger Br. Gem., B. B. Janz, gegenwärtig in Alberta, Canada. Dieser Dienst war unter anderm auch mit direkter Lebensgefahr verbunden. Durch diesen wurde auch die Auswanderung von annähernd 20,000 Mennoniten aus Rußland nach Amerika trotz Schwierigkeiten und Gefahren möglich gemacht.

Eine Wendung zur evangelischen Allianzrichtung hin nahm in den letzten Jahrzehnten in den meisten der Menn. Br. Gemeinden Platz. Man änderte nichts in den angenommenen Grundsätzen, doch glaubte man, es solchen Brüdern und Schwestern, die solche Ueberzeugung noch nicht hatten, schuldig zu sein, sie trotzdem auch am Abendmahl teilnehmen zu lassen. Es kamen dabei fast ausschließlich Glieder der Kirch. Gemeinde in Be-

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen
Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man
auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen u. Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nachste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzogerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsern Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte u. Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter u. nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

---

tracht. Etliche Gemeinden, wie in der Alten Kolonie oder Millerowo, bewahrten ihre mehr konservative Einstellung.

Viel Glieder der Gemeinden haben hierin eine Verflachung, wenn nicht eine Verweltlichung gesehen. Doch sollte man in solcher Be- oder Verurteilung vorsichtig sein. Wer die Verhältnisse in unserer alten Heimat kennt, wird das wohl nicht behaupten können. Es war wohl, sowohl bei der einen, als auch der andern Richtung lediglich Erkenntnissache.

Die Erfahrungen aber in der Revolutionszeit haben die Gläubigen mehr zusammen gebracht. Ein Beispiel davon. In einem Dorfe an der Molotschna war eine Mennonitenkirche; in demselben Dorfe aber waren auch ziemlich viel Glieder der Br. Gem. Weil ihnen beinahe alle Pferde weggenommen waren, kamen sie alle zusammen in die Kirche, die beiden Prediger dienten abwechselnd mit dem Wort, sie hielten in der Kirche gemeinsam Bibel- und Gebetsstunden ab usw. Einige Glieder der M. B. Gem. tadelten ihren Prediger deswegen, er aber, der sonst zu den ernstesten Brüdern gehörte, war davon überzeugt, daß es so Gottes Wille sei.

Hierzu muß noch bemerkt werden, daß die bei uns in Rußland gepflegte Allianzgemeinschaft durchaus verschieden war von den hier in Amerika überall bekannten Allianzgemeinden, die gewiß nicht zu verachten sind, doch ihre Prinzipien haben, wie auch andere Gemeinschaften. So. z. B. daß jede Gemeinde ihren Pastor hat während dort der einzige Grundsatz war: **Gemeinschaft aller Kinder Gottes,** wobei jeder ruhig in seiner Gemeinde blieb und diente. Wie z. B. in Blankenburg, Deutschland Pastoren der Landeskirche, Baptisten, Methodisten, Freie Gemeinden usw. zusammen sich stärkten und erbauten, aber deshalb blieben, was sie waren.

In Amerika haben sich die Eingewanderten, auch die Glieder der dortigen sog. Allianzgemeinden, die sich ungefähr 1905 von der Menn. Kirche trennten, den hiesigen Gemeinden angepaßt, die allgemein an den mehr strengen Grundsätzen ihrer Väter festhielten.

Der Herr wolle auch diese Gemeinden segnen, damit sie unter sich wurzeln und nach außen hin reiche Frucht tragen.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich: Erstens, daß es sich zunächst nicht um die Taufform, auch nicht um die Taufe selbst, sondern um den Grundsatz der gläubigen Gemeinde handelte; d.h. daß bewußterweise nur zum lebendigen Glauben Gekommene in die Gemeinde aufgenommen werden sollten. Zweitens, daß man durch ernste Gemeindezucht versuchte, Reinheit in Lehre und Leben zu erhalten. Drittens, daß bei allem Ernst doch nicht unnüchterne Erscheinungen und unlautere Elemente, besonders in der ersten Gärungsperiode, mit unterlaufen sind, und daß es auch später vielfach nicht an Einseitigkeiten und verschiedenen Mängeln und Gebrechen gefehlt hat.

A. Kröker.

Br. M. B. Fast, Reedley, schreibt am 29. Aug.: Unsere „Rancher" haben seit Weihnachten in ihren Weingärten fleißig gearbeitet und geschwitzt. Der ganze Ertrag liegt jetzt auf der Erde, und nur ein dünnes Papier zwischen Trauben und Erde. Jetzt wünscht man sich wie ein Kind vor Weihnachten, Luft und Sonnenschein. Leider, wenn der liebe Gott die Wünsche erhört, vergißt mancher hernach seine Schuldigkeit — oder sogar sein Gelübde. Es kommen außergewöhnlich viel Leute vom Osten her. Viele wollen hier bleiben. Häuser und Zimmer sind alle besetzt.

Bekanntmachung
für den Swift Current-Distrikt.

Die Emmaus Gemeinde und ihre Freunde im Swift Current-Distrikt, Sask., beschloß den 9. August einstimmig, eine Bibelschule in ihrem Kreise nach bestem Vermögen zu unterstützen. Da die Umgegend wieder von einer totalen Mißernte heimgesucht worden ist, so ist beschlossen worden, weder Schul- noch Kostgeld für den Besuch der Schule zu fordern, doch sollen alle Schüler ihnen zur Verfügung stehende Nahrungsmittel mitbringen und alle Freunde der Bibelschule sind herzlich gebeten, bei den Zubereitungen ihrer Nahrungsmittel für den kommenden Winter die Schule und ihr Versprechen nicht zu vergessen.

Das Unternehmen ist kein so einfaches und leichtes, — wird es aber zur Ehre des Herrn unternommen, dann wird sein Segen mit uns sein, — sowohl in der Schule, als auch in den Heimen der Beter und Unterstützer.

Bei Gelegenheit des Erntedankfestes in Swift Current am 11. Oktober und den 17. Okt. im südlichen Teil des großen Distriktes (in Blumenhof, Wymark oder Schönfeld) werden weitere und entgültige Bekanntmachungen betreffs der Schule gegeben werden.

N. W. Baumann, (Reisepred.)
Sardis, B. C.

Die Bibelschule zu Leamington, Ontario

unter dem Namen „Mennonitische Religionsschule für Erwachsene" wird, so der Herr will, schon am 15. Oktober ihren Unterricht beginnen, weil die Arbeiten in den Gärten und auf den Feldern zu diesem Datum beendigt werden. Dieser Wunsch ist von den Bewohnern dieser Kreise eingebracht worden, weshalb die Schule den Beginn und den Abschluß des Unterrichtes auf 2 Wochen früher zu versetzen gedenkt.

Lehrer G. J. Reimer.

Protokoll
der 5. Jahresversammlung der Mitglieder der Starbucker Beerdigungskasse,

welche am 11. Juli 1936, 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Springsteiner Schule tagte.

Zu Anfang wurde der Choral „Lobe den Hern, o meine Seele", gesungen, worauf ein kurzes Gebet folgte. Dann erklärte der Vorsitzende der Verwaltung die Versammlung für eröffnet. Erschienen waren 14 Personen.

Zum Vorsitzender der Versammlung wurde Br. K. Fast (gegenwärtig auch Vorsitzender der Verwaltung der Kasse) gewählt. Zum Schriftführer wurde W. Enns, Springstein, gewählt. Sodann ging es an die Arbeit der Versammlung.

Zuerst kam der Kassenbericht von Br. D. Dick, welcher diesem Protokoll beigefügt soll werden. Aus dem Bericht ersehen wir, daß das Werk, das vor kurzem noch so senfkornartig dalag, jetzt ausgewachsen ist zu einem Baum, unter dessen Aesten schon manch einer gewissen Schutz gefunden hat, in den schwersten Stunden des Lebens, indem es möglich war, den Familien, die einen ihrer Lieben verloren hatten, wenigstens die eine Last, die Beerdigungskosten, abzunehmen.

Die Revisionskommission hat die Bücher nachgesehen und erklärt der Versammlung, daß alles in Ordnung ist. Alle nötigen Belege sind vorhanden und es sind auch keine unnötigen Unkosten gemacht worden.

Zweitens: Das Protokoll der 4. Jahresversammlung. Selbiges wird ohne Aenderungen angenommen.

Drittens: Das Statut der Beerdigungskasse. Hier werden folgende Aenderungen gemacht: Paragraph 23 wird dahin geändert, daß das Geschäftsjahr von nun an vom 1. Juni bis zum 1. Juni gerechnet wird, anstatt vom Januar bis Januar.

Viertens wird folgender Vorschlag von der Versammlung einstimmig angenommen: Wenn einer Familie die zum Verein gehört, ein Kind tot geboren wird, oder binnen 10 Tage nach der Geburt stirbt, soll der betreffenden Familie $10.00 ausgezahlt werden, ohne eine frische Auflage zu machen.

Fünftens: Die Verwaltung wird wieder gewählt, und dem Sekretär wird anstatt $3.00 für jede Auflage, $5.00 zuerkannt.

Sechstens: Auch die Revisionskommission wird wiedergewählt.

Mit Lied und Gebet wird die Versammlung geschlossen.

Darauf folgte noch ein gemeinsames Kaffee-Trinken.

Vors.: K. Fast.
Schriftführer: W. Enns.

Einnahmen und Ausgaben seit der Gründung (1931—1936).

Einnahmen:

Jahr	Mitglieds-beitr.	Auflage
1931	$ 21.30	$ 00.00
1932	6.75	00.00
1933	40.09	29.25
1934	32.55	82.65
1935	35.65	237.45
1936	9.65	71.05
Total	$145.99	$420.40

Zinsen in der „Bank of Toronto" 1931—1936 $9.76.

Seit der Gründung eingenommen $576.15.

Ausgaben.

Für Unterstützung:	
1933	$30.00
1934	52.00
1935	66.00
1936	44.00
Für Kanzlei, Porto und andere Ausgaben	19.24
Total	$211.24

Kassenbericht am 1. Juli 1936.

Einnahmen:

1. Jan. 1936 bar in Kasse	$ 2.83
In der „Bank of Toronto"	325.35
Zinsen bis 1. Juli 1936	5.96
Mitgliedsbeitr. bis 1 Juli 36	9.65
Durch Auflagen eingenommen bis zum 1. Juli 1936	71.05
Total	$414.84

Ausgaben:

J. Epp, Glenlea	$44.00
Kanzlei und Porto	2.93
An den Sekretär	3.00
Total	$49.93
1. Juli 1936 bar in d. Kasse	$3.50
In d. „Bank of Toronto"	$361.41
Total	$344.91

Mitglieder:

Vom 1. Jan. bis zum 1. Juli beigetreten	36
Gestorben 1936	1
Ausgetreten, 2 Familien	14
Den 1. Juli sind im Verein 100 Familien, Mitglieder:	463

Bekanntmachung.

Die Gemeinde zu Holmfield und Lena hat beschlossen, am 13. Sept. ihr Erntedankfest zu feiern, und zwar in der Enterprise-Schule, gelegen am Hochweg Nr. 3, 4½ Meilen ost von Nr. 18 und 3½ west vom Holmfield Wege. Jeder der uns an dem Tage besuchen kann und will, ist uns willkommen!

Im Auftrage,
Jacob Löwen.

Steinbach, Man.

Zuerst ergeht von hier aus die Einladung zum Erntedankfest in der hiesigen M. Br. Gemeinde. Der Festsonntag ist bestimmt für den 13. Sept.

Johann H. Rempels wohnen zur Zeit noch in Rosengart, wollen aber zum Winter nach Steinbach ziehen. Vorher wohnten sie in Prairie Rose. Frau Rempel ist eine geb. Elisabeth Giesbrecht. Ihre Eltern sollen wohl in alten Zeiten auf dem Fürstenland gewohnt haben und später nach Pluoff gezogen sein. Ihr Vater heiratete als älterer Witwer noch ein verhältnismäßig junges Mädchen zur zweiten Frau. Frau Rempel erinnert sich, noch eine Tante gehabt zu haben, welche ebenfalls eine geb. Elisabeth Giesbrecht war. Selbige wanderte wohl schon mit den ersten Auswanderern (1870) nach Amerika (Canada?) aus, war verheiratet, jedoch hat Frau Giesbrecht den Namen vergessen. Sie hat aber eine Phothographie von ihnen beiden mit eins oder zwei Kindern. Das Bild hat sie noch von Rußland mitgebracht. Sollte jemand von den Lesern Näheres über diese Verwandten wissen, der möchte sofort schreiben an Joh. H. Rempel, Steinbach, Man.

Zur Zeit ist das Dreschen hier wohl nahezu beendet, außer C. F. Brösky, der noch etwa 20 Stellen in der Sarto-Gegend zu dreschen in Aussicht hat; es sind aber kleine Stellen, die sich kaum lohnen.

Von Greenland hörten wir, daß die Frau des Predigers Jak. T. Wiebe beim in den Keller gehen, fiel und sich einen Arm schwer verletzte, und einige Wochen im Verband sein mußte.

Von Kleefeld gedenkt Julius Friesen im Kurzen nach B. C. zu fahren.

Mit Bedauern hören wir, daß der alte deutsche Wilhelm in Holland bedenklich an Altersschwäche leidet und nicht mehr seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachgeht. Aber noch mehr zu Bedauern wäre es, wenn Deutschlands gegenwärtige Regierung sollte öffentliche Religionsfeindschaft an den Tag legen; solches war dem uns bekannten Deutschland bisher doch gänzlich fremd! Oder sind die Berichte nur übertriebene Hetzer-Berichte?

Mit Interesse vernahmen wir aus der Free Preß den Bericht vom Absterben eines der ältesten Winnipeger Pioniere, Dr. Bell. Er war ein sehr tüchtiger Mann, besonders hat er auch in der Sammlung von historischen Akten aus unserer Provinz großartige Vorarbeit getan.

G. G. K.

Bekanntmachung.

Die Ebenthaler M. Gemeinde bei McCreary ladet alle Freunde zum 20. Sept. zu einem Erntedank- und Missionsfest ein. So der Herr will, beginnt das Erntedankfest 10 Uhr des Morgens, und das Missionsfest 2 Uhr am Nachmittage. Besonders Predigerbrüder würden willkommen sein.

Im Namen der Gemeinde,
H. J. Olfert.

Bücher zu verkaufen!

Liederbücher.

Zionslieder	.10
„New Canadian Hymnal" ohne Noten	.15
Gemeinschaftslieder	.05
Sieges-Lieder	.02
Deutsche und englische Lieder	.10
Lieder vom Leiden uns. Herrn	.02
Christl. Morgen- u. Abengebete	.10
Liederbuch für die Jugend (Anhang von Melodien)	.05
Polnische Lieder	.05
Russisches Gesangbuch	.05
„Lisa Sionska"	.10
„Pisne ceston zivota"	.15

Sprachstudium.

Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache (Duden)	.10
Elementarbuch der französischen Sprache v. Plötz	.05
Elem.-Grammatik der französischen Sprache, Plötz	.07
Russisch-deutsches Wörterbuch (M. J. A. E. Schmidt)	.25
Russisch-englisches Taschen-Wörterbuch	.05
Deusch-franz. Wörterbuch	.25
Französisch-deutsches Wörterb.	.25
H. G. Ollendorf's neue Methode zur Erlernung d. russ. Sprache	—
Ukrainischer Selbst-Unterricht (Eugene Kozlovsky)	.05
Chaldaisches und hebräisches Handwörterbuch (Jul. Fürst)	1.00
Horatii Flacci Carminum (Lat.)	.05

Andere Bücher.

Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs (O. Uttendörfer)	.05
Arnd's, Wahres Christentum	2.00
Der Fürst aus Davids Hause, " " " " (beide von J. H. Ingram)	.60 .25
Eine Königin von Navarra, Erzähl. von E. v. Maltzahn	.50
Renatus — Ein Jahrbuch	.25
Im Lande des Nordens	
Sam Jones, Biographie und Predigten	.25
Bibel-Alphabet, 22 Karten mit Farbendruck	.25
Kleine Palme, Geschichte für Kinder	.10
Christliche Jugend-Bibliothek, Eine französische Flüchtlingsgem.	.25
Des Kindes Tageslauf	.05
Gedichte von G. A. Peters	.15
Drei Hefte: „Die Heilige Woche" „Segnung und Ruhe" und „Botschafter des Heils in Christo" pro Stück	.05
Im Lande des Nordens (Sam Wilkinson), Die Evangelis. der Juden in Rußland	.10
Allgemeine Handelswissenschaft (Taschenbuch für Kaufleute)	.25
Hebräische Bibel	.50
" "	.10
Deutsche Bibel (übersetzt von Leander van Eß)	.40
Deutsche Bibel, Band 1	.25
" " Band 2 (übersetzt von Dr. Zung.)	.25
Neues Testament, übersetzt von B. Reinhardt (neu)	.30
Deutsche luth. Bibel (bein. neu)	.75
2 neue deutsch-engl. Neue Testamente, je	.50
Griechisches Neues Testanment	—
Twenthieth Century New Testament, published by Fleming H. Russell	.50
Studies in Prophecy — A. C. Gaebelein	.50
Russische Bibel (neu)	.75
" "	.30
Polnische Bibel	—
Die Welt vor der Flut und die Patriarchen	.50
Durchs Heilige Land, Tagebuchblätter von C. v. Orelli	.20
Das heilige Land und das Land der Israelitischen Wanderung (für Bibelfreunde geschildert von Ludwig Völker)	.10
Betrachtungen über das Wort Gottes, Richter und Ruth (von H. R.)	.25
Betrachtungen über das 1. und 2. Buch der Könige (v. H. R.)	.60
Betracht. über das 1. und 2. Buch Samuel (v. H. R.)	.40

ENGLISH SCHOOL BOOKS

Lectures in School Organisation and Management (Winnipeg Normal School)	—
How to study (McMurray)	.10
New School Management	.05
Manual of School Management (Morrison)	—
The teaching of English (Chubb)	.15
Campbell's new language lessons	—
Public School Grammar (no author).	.05
Ontario H. S. English Grammar (Stevenson)	.15
Ontario H. S. English Composition (Stevenson and Irvin)	.15
Spelling (Mrs H. T. Loomis)	.05
Rational Speller I and II (Rice)	.05
Spelling book (Companion to the Readers)	—
Manitoba 1st Reader	—
The Alexandra Readers (Primer)	—
The Canadian Readers Book IV	.10
The Canadian Readers, Book III, Sage and Co. Educational Seies	—
French Grammar and Reader (Fraser and Squair)	.05
Epoch Primer English History Creighton)	.05
How Canada is governed	.10
History of the British Empire	.05
History of England and Canada	.05
Geometry (Hall and Stevens)	.05
The High School Algebra I (Robertson and Birchard)	.10
Key to Charles Smith Elementry Algebra	.05
Algebra (Hall and Knight)	.05
Elements of Algebra (Colenso)	—
High School Arithmetic (Ballard Thompson and Crawford)	.10
Arithmetic (Hamblin and Smith)	.10
Modern Arithmetic (Handbook to Morgan's (McIntyre)	.10
Latin text book Ceasar's (Bellom Gallicum)	.10
Latin Grammar (Bullions)	.05
First Latin Book (Collar and Daniel	—
World relatiosn to the continents (McIntyre)	.10
The Canadian Geography	—
Ontario H. School Physics	.15
Elementary Science (Hodgson and McIntyre)	.10
The Modern School (Hanus)	.05
Classroom Management (Bayley)	.10
A short history of Education (McIntyre)	.10
Talks on Physochology and Life's ideals (James)	.15
Essentials of Physhology (Buell)	.15
Elementry Reading in Science and Literature (McCulloch)	—
Canadian Almanac 1914	—
Industrial Social Education (Wm. Baldwin	—
Syllabus of Physical Exercises Published by council of Strathcona Trust)	.10
Examination Papers 1911	—
Class and Field book for normal students (Copp Clark Co.)	.05
Manitoba Agricultural College, The School Garden	.05
The Golden Treasury	.10
Julius Ceasar (Wm. Shakespeare)	.05
Romola (Eliot)	.15
The Antiquary (Scott)	.25
Poems (of Robt. Browning)	.15
Vicar of Wakefield (Goldsmith)	.10
Waverly (Scott)	.10
Silas Marner (Scott)	.05
Hieroglyphics of the Heavens (Mrs. Carr Harvis)	.75

Eine große Anzahl Traktate vom selig verstorbenen H. A. Müller in englischer und deutscher Sprache zur freien Verteilung.

Die Bücher sind bei:

N. Rogalsky,
255 Isabel St., Winnipeg, Man.

— **London. Die Londoner „Evening News"** berichtet über eine Radioansprache Joseph Stalins an die Sowjetrussen, mit der er sie dazu aufforderte, auf „gewaltige Ereignisse vorbereitet zu sein, da die Feinde jetzt ihre Stellung beziehen". Stalin, der selten das Radio benützt, sprach hauptsächlich an die Rote Armee, die soeben ihre Manöver begann, wie die Zeitung berichtet.

In Moskau wird dieser Bericht dementiert. Die offiziöse „Prawda" behauptet in einem Artikel, daß weder Stalin noch sonst irgend ein Regierungsbeamte eine solche Ansprache gehalten habe.

„Verlorene Soehne"

Eine mennonitische Erzählung aus dem Weltkriege.

Von

(Quidam.)

Nachdruck verboten! — Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.

Fortsetzung.

Sie wollten noch nicht. . . ? Der Reihe nach gab's wieder Haue.

Hans hatte nicht gesehen, daß vor ihm ein Reviérpolizeioffizier und zwei Polizisten in den finsteren Torweg getreten waren. Hatte sie auch nicht bemerkt, als er da, die Juden erwartend, gestanden hatte.

Die aber hatten gehört und gesehen, wie die Juden die Mennoniten beschimpft hatten und dann den Spektakel, den ten ihr Gaudium daran gehabt. Mußten ten ihr Gauduim daran gehabt. Mußten sie nicht, so schritt die Polizei nicht ein, wenn die Rekruten ausgehoben wurden — es war dann manches erlaubt. . . .

Als Moses jetzt „Hilfe" schreiend davonschoß, hielten die Polizisten ihn an, zogen ihn in den Torweg und hießen ihn schweigen. Bei der Polizei hatten alle Juden immer etwas auf dem Kerbholz und die gonnte ihnen immer alles Böse aber nichts Gutes! Deshalb sahen sie auch gelassen zu, wie Hans da mit den Juden verrechnete.

Die vier bequemten sich denn auch bald dazu, Hans kniefällig um Verzeihung zu bitten. Als sie es getan, sagte Hans: „Jetzt geht, aber feste! Und höre ich je wieder einen von euch die Mennoniten beschimpfen, der täte besser, vorher sein Testament zu machen — kommt er in meine Hände ich schlage ihn tot!"

„Was geht hier vor?" fragte der Polizeioffizier, zu der Gruppe tretend.

Die vier schrien und überschrien sich, dem Offizier die Sachlage zu erklären.

„Schweigt!" befahl der Offizier, „Einer allein erzähle! Du da! Ihr anderen schweigt!" Zufällig war es Itzig, der erzählen sollte.

Der baute jetzt ein Lügengewebe und eine Anklage zugleich gegen Hans auf, wie sechs Mennoniten die Juden überfallen hätten und sie halbtot geschlagen hätten und . . . .

„Du lügst, Itzig! Hierfür gibts wieder Haue!" unterbrach Hans ihn.

„Schweigen!" befahl der Offizier.

Itzig erzählte und log weiter, wie er angefangen hatte. . .

„Und das ist alles wirklich wahr?" fragte der Offizier.

Die fünf Juden verschwuren sich bei allem was ihnen hoch und heilig, daß es wirklich so sei. Wenn Hans dazwischen reden wollte, hieß ihn der Offizier schweigen.

„Na wartet!" grollte Hans. „Ihr läusigen Hunde werdet noch anders sprechen!"

Noch einmal fragte der Offizier: „Wirklich wahr?"

„Wahr, alles wahr!" behaupteten die fünf.

„Gut! Jetzt stellt euch einmal in einer Reihe, einer hinter dem anderen auf! — Ja, so! Und jetzt werdet ihr mitkommen auf die Hauptwache und alles zu Protokoll geben. Wir drei haben von Anfang an alles selbst zugesehen und gehört. Ihr werdet euch für falsche Aussage und für Ueberfall fünf gegen einen, mit der Absicht, ihn ins Meer zu werfen, zu verantworten haben."

Zeter und Mordgeschrei der Juden.

„Schweigt! Ihr wolltet diesen Molodetz zu fünf ins Meer werfen, nicht? Ich hörte euch es sagen."

Die Juden baten, flehten und boten Strafgelder, d. h. Schmiere, an, alles wollten sie tun, nur nicht auf die Hauptwache geführt werden.

„Was sagen Sie dazu junger Mann?" wandte der Offizier sich an Hans.

„Ich weiß nicht. Es lohnt sich nicht, und Verleumden eigentlich haben. Wäben. Ich müßte dann womöglich auch noch als Zeuge vortreten und ich will morgen früh nach Hause. Einen kleinen Denkzettel aber sollten sie fürs Lügen und Verleumden eigentlich haben. Wären Sie nicht selbst Zeuge des Auftritts gewesen, die Halunken hätten mich richtig werden. Kommen wir ihm ins Spiel,

„Und wie denken Sie sich das, junger Mann?"

„So!" sagte Hans und haute dem Itzig eine Ohrfeige runter, daß der zur Seite taumelte und dann in schneller Reihenfolge den anderen drei auch, daß die nicht Zeit bekamen, auszuweichen. Der fünfte riß aus, aber der Offizier versetzte ihm einen Fußtritt auf dem Hintern, daß Moses nach drei torkelnden Schritten, aufs Pflaster stürzte, sich aber schnell wieder erhob und den anderen vier nachjagte, die in wilder Flucht davonstoben.

Lachend sahen die Polizisten ihnen nach.

Hans grollte: „Helden! Fünf gegen einen!

Ich denke, die werden mich kennen! — Gute Nacht, meine Herren!" Hans wandte sich und ging seinem Hotel zu.

Da traten ihm aus einem Torwege seine Kameraden lachend entgegen. Sie hatten auch alles mit angesehen. Einige hatten Hans zu Hilfe eilen wollen.

Gerd Braun und Dirk Ediger, die mit Hans in S. die Realschule besucht und mit ihm in einem Quartier gewohnt hatten, hatten es nicht zugelassen. Gerd hatte gesagt: „Er wird schon allein fertig werden. Kommen wir ihm ins Spiel, wird er böse. Es ist nicht das erste Mal daß er gegen eine vielfache Uebermacht geht. Er hat von einen Japaner, der unser Stubnachbar war, Unterricht im Ruigen und Jui-Jitsu bekommen. Laßt ihn nur seine Wut etwas austoben, dann ist er ein ganz gemütlicher Hans."

„Was hattest Du mit den Judenbengel vor, Hans?" fragte Dirk lachend, als sie Hans in den Weg traten. „Quittiertest Du eine alte Rechnung?"

„Wollte dem Itzig die Ohren vollhauen. Er zeigte mir vormittags die Zunge und vermaulte sich. Und dann wollten die fünf mich ins Meer werfen. Die werden nicht wieder wollen."

„Uebrigens braucht ihr dies nicht in Friedensfeld an die große Glocke hängen, verstanden?! Geht keinem was an!"

— . — — • — — . —

Acht mennonitische Jünglinge aus Friedensfeld waren dienstuntauglich befunden worden: Hans Tjart, Gerd Braun, Dirk Ediger und David Dick und vier andere, die keine besondere Rolle in unserer Erzählung spielen.

Aller Befehle lauteten, sich in zwölf Tagen in Moskau beim Allrussischen Landschafts-Verband des Roten Kreuzes W. S. S. zum Dienste anzumelden.

Am letzten Sonntagabend vor ihrer Abreise hatten sich diese vier mit ihren Freunden und Freundinnen bei Edigers zu einem kleinen Abschiedsfest versammelt.

Aber Agathe Ediger widersprach ganz entschieden, daß Wein getrunken werden sollte. Dies sei kein Abschied für einige Tage und keine Vergnügungsreise, die die Sanitäre antreten wollten. Wenn sie auch nur als Sanitäre in den Krieg zögen, Gefahren und Möglichkeiten seien genug da, den einen oder den anderen nicht zurückkehren lassen. — Ob der dann in seiner Sterbesstunde, mit Freuden sich erinnern würde an die letzte Stunde im Freundeskreise, wenn die in halbbenebeltem Zustande verlebt worden sei.

Die Jungen hatten Wein u. Sakuska (Imbiß) besorgt. Es sollte ein feuchtfröhlicher Abschied werden, um keine sentimentale Stimmung aufkommen zu lassen.

Daß es kein Trinkgelage mit Ausschreitungen geben würde, es darauf auch nicht abgesehen sei, wußte sie, aber es widerstrebte ihrem besseren Empfinden, die Abschiedsstunde im Freundeskreise mit Wein zu feiern.

Die anderen Mädchen stimmten ihr alle bei und die Weinflaschen wurden nicht entkorkt.

Obwohl es zwischen Hans Tjart und Agathe Ediger noch zu keiner Aussprache gekommen war, wußten sie, daß sie sich liebten. Wußten es seit vier Jahren, als sie auf der Heimreise zu den Weihnachtferlen mit ihrem Zuge einschneiten und achtzehn Stunden ohne Essen und ohne warme Kleider in dem ungeheizten Wagen, weil die Kohlen ausgegangen waren, auf offenem Felde gestanden hatten. Da hatte Hans sich seinen Mantel ausgezogen und ihn der ganz verfrorenen Agathe angezogen. Er war zwei Werst durch Schnee gestampft, um für Agathe und seine Schwester Tina etwas Eßbares und einen Teekessel aufzutreiben Dann hatte er im Freien von den Schneewehren Holz genommen, Tee gekocht und die Mädchen sich am Feuer wärmen lassen und hatte sich um Agathe mehr bemüht und gesorgt, als um Tina und von der Zeit an wußten sie es, daß sie sich liebten, ohne je das Wort Liebe ausgesprochen zu haben.

Als Hans dann in S. auf der Realschule war, wäre er wohl nicht so pünktlich zu jedem Sonntag nach Hause gekommen, hätte ihn nicht Agathe wie ein Magnet angezogen; wahrscheinlich wäre er auch nicht keusch behalten geblieben, hätte ihn nicht die Liebe zu Agathe vor dem Fall bewahrt, denn oft war der Versucher an ihn herangetreten in S.

In Friedensfeld galt es als selbstverständlich, daß Hans und Agathe ein Paar werden würden — sie selbst hatten aber noch nie davon gesprochen. Ihr Verhältnis war so ideal, rein und schön, daß Hans sich scheute, es durch eine Liebeserklärung zu zerstören.

Er wußte, daß Agathe ihn liebte, wie er sie. Und dieses beiderseits bewußte unausgesprochene, heimliche Lieben, machte ihr Verhältnis edel und schön und durchwob es mit dem Zauber der Keuschheit.

In allen Dingen verstanden sie einander, ihre Weltanschauung war dieselbe. Dem feurigen Charakter des Hans stand Agathes Milde und Sanftmut gegenüber.

Beide groß und schlank gewachsen, waren sie äußerlich gesehen, das schönste Paar in Friedensfeld und ihre inneren Eigenschaften ergänzten einander so, daß nach menschlichem Urteil, sie auch innerlich zusammenpaßten und ein vorzügliches Paar abgaben.

Nur wenn die Frage der Wehrlosigkeit angeschnitten wurde, dann stimmten Hans und Agathe nicht.

Hans, der kampflustige, starke Draufgänger, stand auf dem Standpunkte, daß Waffen tragen, in den Krieg gehen und für Kaiser und Vaterland kämpfen nicht Sünde sei und er hatte hin und wieder durchblicken lassen, daß er sich kein Gewissen daraus machen würde, in die aktive Armee einzutreten und zu kriegen.

Agathe hatte ihm bleich und mit zitternder Stimme widersprochen. Tränen waren ihr aus den Augen geperlt und über die Wangen gerollt, als sie ihm ihre Aussicht, die sie mit Gottes Wort begründete, klarlegte und ihn bat, doch nie von seinem Glauben und seinem Bekenntnis zu lassen.

Hans hatte ihre Ansicht bestritten und zu widerlegen versucht. Nicht, weil er die Absicht hegte, das Wehrlosigkeitsprinzip aufzugeben, nein — im Ernst hatte er das noch nie erwogen — aber Agathe in die lieben Augen zu sehen, wenn diese sanften braunen Augen um ihn weinten, sich von Agathe geliebt zu fühlen, das war so köstlich, daß er nur noch darum widersprach, um länger in diese lieben Augen blicken zu können. .

Und da hatte Agathe einmal, kurz vor seiner Einberufung, die Worte fallen lassen: „Ich würde nie einem Menschen angehören können, der einen anderen Menschen getötet hätte, sei es im Kriege oder im persönlichen Streit. Immer wieder wurde ich das Blut des Ermordeten, das zum Himmel um Rache schreit, an des Mörders Händen kleben sehen und Abscheu und Widerwillen gegen ihn empfinden."

„Auch gegen mich, wenn ich in den Krieg zöge?" hatte Hans gefragt.

„Ja, auch gegen Dich, Hans! Nicht die paar Bibelstellen, die direkt das Töten verbieten, und die Bergpredigt, die als Hauptargumente für das Prinzip der Wehrlosigkeit oft benützt werden, sondern die ganze Lehre Jesu Christi, der Geist des Christentums verbietet jedem Christen das Töten. Und wer von der Lehre Christi und dem Geist des wahren Christentums durchdrungen ist, einerlei, ob Mennonit oder nicht, der wird nie die Waffen nehmen und sie gebrauchen, weder zum Angriff noch zur Selbstverteidigung."

Und diese Worte Agathes waren der Hauptfaktor gewesen, die Hans veranlaßt hatten, vor der Aushebungskommission mit „nein" zu antworten.

Als Hans jetzt auf Agathes Bitten die

Weinflaschen in den Korb zurückstellte, um sie aus dem Zimmer zu tragen, bat er Agathe, mit ihm zu kommen, er habe ihr etwas unter vier Augen zu sagen.

Wohl hatten alle Jünglinge ihren Eltern den Vorfall mit Hans vor der Kommission in E. erzählt, aber die erzählten es nicht weiter, denn in und mit Hans waren ihre eigenen Söhne und sie selbst auch beschimpft worden.

Von dem Verprügeln der Juden war scheinbar auch noch nichts an die breite Oeffentlichkeit gelangt. In Friedensfeld wurde noch nicht davon gesprochen; auch Agathe wußte davon nichts.

Die alten Edigers waren spazieren gegangen, um den Jügend bei ihrem Abschiedsfest freie Hand zu lassen.

Agathe bat Hans in die große Stube. Sie setzten sich auf die gepolsterte Bank, die am warmen Ofen stand und Hans erzählte Agathe den ganzen Vorfall.

Agathe hörte schweigend zu, nur hin und wieder entschlüpfte ihr ein Wort der Entrüstung und Empörung über das Verhalten des Vorsitzenden Graf W.

Unabsichtlich, unwillkürlich waren sie einander näher gerückt, während Hans erzählte. Ihre Hände hatten sich gefunden und als Hans beendet, lehnte Agathe ihren Kopf an Hansens Schulter und flüsterte halblaut: „Mein lieber Hans!"

Da zog Hans sie an sich, sagte nur ein Wort: „Agathe!" und küßte sie auf den Mund.

Eng umschlungen saßen sie schweigend eine ganze Weile. Groß und heilig war ihnen diese Stunde. Lange schon liebten sie sich, ohne sich geküßt zu haben. Dieser erste Kuß besiegelte diese Liebe und verband sie fürs ganze Leben.

„Mein für immer!" flüsterte Hans ihr liebkosend ins Ohr.

„Für immer, Hans! Bis der Tod uns scheidet!"

Wieder eine Pause. . . .

„Agathe, hätte ich dort nicht an Dich und meine Eltern gedacht, ich hätte „ja" gesagt. Nur deinetwillen sagte ich „nein!"

„Hans, das ist nicht recht! — Eine gute Tat tun, entsagen und opfern aus Liebe, ist edel und schön. Aber wenn Du nicht aus eigener, innerer Ueberzeugung in diesem Falle gehandelt hast, so stehst Du auf falschem, unsicheren Boden.

„Deine Liebe zu mir und zu Deinen Eltern ist nicht stark genug, Dich in Zukunft allen Versuchungen und Anläufen des Bösen gegenüber standhaft und treu bleiben zu lassen. Solange Du nicht sagen kannst: „Die liebe Christi treibet mich, also zu tun," wirst du immer in Gefahr stehen, eben in dieser Frage zu straucheln und zu fallen und Deinem Bekenntnis untreu zu werden."

„Und wenn ich fallen sollte?! — Noch einmal mache ich solches wie in E. nicht durch, dann nehme ich die Waffen. — Läßt Du mich dann auch fallen, Agathe?"

„Aber Hans! Komm doch jetzt nicht mit solcher Frage! Du verdirbst ja diese erste und letzte Stunde, die uns gehört."

„Wäre dies für immer unsere letzte Stunde, wenn ich die Waffen nehmen sollte, Agathe?" drang Hans in sie.

Tränen liefen ihr über die Wangen, als sie Hans die Arme um den Hals schlang und leise sagte: „Wahrscheinlich Hans! — Kämest Du aus dem Kriege als Mörder mit blutbefleckten Händen heim, ich könnte Dir nie angehören!"

„Und eben sagtest Du mir: Dein für immer?!"

„Hans ich bin Dein für immer! Ich liebe Dich und werde Dich lieben. Mein Herz gehört Dir und wird Dir nie untreu werden, aber einen Mörder heiraten, ihm angehören, das kann ich nicht!"

„Soldaten und Krieger, die im ehrlichen Kampf streiten und töten, sind nicht Mörder! Glaubst Du denn, Agathe, Soldaten konnten auf dem Schlachtfelde nicht selig sterben und in den Himmel kommen?"

„Gewiß können sie das! Wenn ihr Gewissen, ihr Glaubensbekenntnis, mehr noch: ihre Erkenntnis es ihnen nicht verbieten u. sie dem Befehl ihrer Obrigkeit gehorchen und nach ihrer Erkenntnis treu ihre Pflicht tun und nach Christi Gebot: „Lasset euch genügen an eurem Solde!" handeln, kann und will ich keinem Soldaten die Seligkeit absprechen."

„Den Wehrhaften ist von Kind auf gelehrt worden, daß Tapferheit im Felde, Bereitschaft für Herrscher und Vaterland zu kämpfen und zu sterben zu den christlichen Tugenden gehören, u. wenn sie in den Krieg ziehen, segnen ihre Geistlichen sie usw."

„Bei Dir liegt der Fall aber ganz anders. Dir befiehlt unsere Obrigkeit nicht, die Waffen zu nehmen, in den Krieg zu ziehen und zu töten."

„Findet eine Exzellenz Deinen Körper gut als Kanonenfutter und ladet Dich ein, Dich totschlagen zu lassen, so ist das noch lange kein Befehl, dem Du Folge zu leisten hast, und er kommt auch nicht von der Obrigkeit."

„Die Versprechen seiner Exzellenz, seine Protektion u. d. verlockenden Bilder von Ruhm und Ehre sind eine Versuchung, die Du als Christ zu bestehen hast und das Ertragen der Beschimpfung war eine Glaubensprobe für Dich.

Dann bist Du von Kind auf in wehrlosem Geiste erzogen worden. Was jenen als Tugend gelehrt und gepredigt wird, gilt Dir als Sünde. Dein Glaube, Dein Bekenntnis und auch Deine Erkenntnis verbieten Dir, die Waffe zu nehmen, in den Krieg zu ziehen und zu töten."

„Die Wehrhaften werden vielleicht einst zu Gottvater und dem Sohne, dem alles Gericht übergeben ist, zu ihrer Entschuldigung sagen dürfen: „Ungern Herr, zog ich in den Krieg! Ich ließ Weib und Kind in Armut zurück, ohne Ernährer u. Schutz„ aber die Pflicht rief und ich opferte mein Leben dem Vaterlande." Nach ihrer Erkenntnis werden sie, so hoffe ich, treu erfunden werden, denn nur Treue wird von uns verlangt."

„Was würdest Du d. Richter antworten können, Hans, wenn er Dich fragte, ob Du treu warst, wenn du die Waffen nehmen solltest?"

„Ich weiß nicht, Agathe! Du ziehst die Grenzen zu enge, solche Fragen darf man nicht stellen."

„Das Gewissen wird sie stellen bei solchen, die untreu werden und dann hast Du noch Pflichten Deinen Glaubensgenossen, den Mennoniten gegenüber, daß Du die Feinde Gottes nicht über sie und ihren Glauben, für den unsere Vorfahren Leben und Blut, Hab und Gut geopfert haben, lästern machst."

„Und wenn ich nun diese Ueberzeugung nicht habe und nicht erkenne, daß ich wehrlos sein muß? Wenn ich nun die Rechte, die uns die Privilegien gewähren, in Anspruch nehme und mein Gewissen mir dann sagt, daß ich mir zueigne, was ich als ehrlicher Mann nicht beanspruchen kann und darf, was dann?"

„Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet! Denn euch ist gegeben um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein glaubet an ihn, sondern auch um seinetwillen leidet."

„Dann mußt Du beten und ringen, durch die enge Pforte einzugehen; zu d. Erkenntnis Dich durchdringen, daß Du das, was Du um meinetwillen ertragen und getan hast, in Zukunft um Christi willen erträgst und tust. Dann wirst Du weder mit Deinem Gewissen noch mit Deiner Ehre und der Obrigkeit in Konflikt kommen."

„Agathe," rief ihr Bruder Dirk aus der Sommerstube, „wir wollen doch gemeinsam Abschied feiern! Wo bleibt ihr so lange? Kommt doch auch her!"

„Komm, Hans!" sagte Agathe, sich erhebend. „Wir dürfen jene nicht länger auf uns warten lassen. Sie sind es von uns nicht gewöhnt, daß wir allein gehen."

„Dafür sollen sie es jetzt alle wissen, daß wir in Zukunft allein gelassen sein wollen," sagte Hans, schlang seinen Arm um Agathe und führte sie in die Sommerstube und sagte: „Dieses Mädel sagte mir eben: „Dein für immer" und ich sage vor Euch als Zeugen: „Agatha ist mein für immer!"

Darauf küßte er sie und fügte hinzu: „Agatha Ediger und Hans Tjart haben sich als Verlobte vorzustellen."

Von allen Seiten wurden sie umringt, geküßt und ihnen die Hände geschüttelt und Glück gewünscht, denn viel zu lange hatten sie mit der Verlobung gezögert, meinten alle und darum waren alle froh, daß es jetzt geschehen.

Gerd verlangte den Wein, um auf das Glück des Paares anzustoßen. Die anderen Jungen stimmten bei.

Agatha aber bat: „Wollt ihr mir den Abend nicht verderben, dann laßt den Wein heute weg. Ich habe sonst nichts gegen ein Glas Wein in Ehren, aber der heutige Abend ist mir zu schade dazu. Ich werde den Wein aufbewahren bis zu unserer öffentlichen Verlobungsfeier und dann könnt ihr ihn trinken."

Wenn auch etwas mürrisch, aber die Jungen gaben schließlich nach.

Agathe setzte sich ans Harmonium und spielte das herrliche Lied: „Macht man ins Leben kaum den ersten Schritt." Alle sangen mit. Ein Lied folgte dem anderen. Passende Abschieds- und Volkslieder wechselten ab. Es war nun doch eine recht sentimentale Stimmung eingekehrt, wie Gerd meinte.

Als Agathe als letztes das Abschiedslied aus: „Der Trompeter von Säckingen." das allbekannte:

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Das bei den Rosen gleich die Dornen stehn. . . "

spielte und zu singen anstimmte, stellte Hans sich neben sie, legte seinen Arm um ihre Schultern und sang kräftig mit — alle sangen mit. . .

Oft schon hatten sie auch dieses Lied gesungen, ohne sich viel dabei zu denken — es war ein schönes Lied.

Heute aber saß bei vielen der Sänger etwas in der Kehle, das sie am Singen hinderte: die Stimmen waren rostig, die Kehlen trocken und die Augen wurden feucht. . ! Als das letzte:

„Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen,
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein"

verklang, Agatha sich erhob und Hans sie in seine Arme zog, da hielten auch seine drei Kameraden, Gerd, Dirk und David, jeder sein Mädchen, das er liebte, im Arm.

Daß Gerd Braun und Liese Wiebe eins waren, wußten alle. Daß aber Dirk Ediger mit Anna Braun und David Dick mit Manja Pankratz noch in letzter Stunde vor dem Abschied zum öffentlichen Bekennen ihrer Liebe sich entschließen würden, das hatten alle nicht erwartet.

Als Agatha Anna Braun an ihres Bruders Dirk Brust sah, eilte sie freudestrahlend auf die beiden zu und rief: „Ist's wahr Anna?! Wie kam das so plötzlich? Ich habe immer gewünscht, daß Du und Dirk euch finden möchtet. Ihr paßt so gut zusammen und jetzt habt ihr euch noch in letzter Stunde so schnell gefunden," und sie umarmte die beiden und küßte sie.

„Ob zwei Jahre so plötzlich ist, weiß ich garnicht," lachte Dirk. „Denn schon vor zwei Jahren fanden ich und Anna, daß wir zusammenpaßten und beschlossen ein Paar zu werden."

„Und mir habt ihr nichts davon gesagt!"

„Du hast mir auch nichts davon gesagt!" lachte Dirk.

„Manja hat auch getan, als sei David Wind für sie und hat doch immer nach der Windmühle geschaut, wenn David mahlte. Und der arme Kerl hatte nicht das Herz, sie zu fragen, warum sie immer nach dem Winde schauen mußte, oder besser gesagt, nach der Windfahne auf d. Windmühle, wenn David mahlte, denn er glaubt, ein Müller gilt in den Augen der Mädchen nichts. Und als die Manja beim Singen des „Behüt dich Gott" so erbärmlich weinte und immer nach dem David schielte, da jammerte es mich der beiden. Ich zog den David zu Manja und flüsterte ihr zu: „Er liebt Dich, Manja; er wills nur nicht sagen."

Da schaute sie ihn fragend an und er nickte und dann. . . dann sah ich Dirk und Anna Hand in Hand und dann. . . dann wurde mir so umarmlich zu Mute und. . . ich tat wie die andern und umarmte Liese und. . . und

„Vier Brautpaare leben hoch!"

„Hoch! Hoch! Hoch!" stimmten alle ein.

In der allgemeinen Aufregung hatten alle das mehrmaliche Klopfen an der Tür überhört. Als das „Hoch" erscholl, wurde die Tür geöffnet und acht Kehlen brüllten: „Hoch! Hoch! Hoch! vier Brautpaare leben hoch!"

Das war eine unliebsame Störung. Es waren die vier anderen Jünglinge, d. auch in den Dienst mußten und vier ihrer Kameraden.

Sie waren alle ziemlich angeheitert und als sie vernahmen, wer die vier Paare waren, verlangten sie Wein, um auf „Gut Glück" anzustoßen.

Der wurde ihnen verweigert. Lachend zogen sie jeder zwei Flaschen aus den Taschen und schrieen: „Und getrunken und angestoßen wird doch!"

Gerne hätten die vier Bräutigame ihre Verlobung mit einer Flasche Wein gefeiert, aber mit der halbbetrunkenen Saufkompanie, wäre es gleich in ein Trinkgelage ausgeartet.

Pakete nach Rußland

Kleider, Lebensmittel, Medikamente
Verlangen Sie Preislisten und Muster.

G. GIESBRECHT
Office: 62 Albert St., Winnipeg
Phone 80 797

Neueste Nachrichten

— **Leon Trotzky erklärte, es sei seine** Pflicht, die wegen einer gegen Stalin gerichteten Verschwörung in Moskau erschossenen achtzehn Männer „zu rächen".

Die Sowjet-Regierung beschuldigte Trotzky, der aus Rußland verbannt worden war, der Rädelsführer des Komplotts gewesen zu sein.

Trotzky sagte: „Es ist meine Pflicht, eines der größten Verbrechen in der Geschichte der Welt aufzudecken und die Hingerichteten zu rächen.

„Die Hinrichtungen in Moskau waren nötig, um zu verhüten, daß irgend einer der Gefangenen die GPU (Sowjet-Geheimpolizei) an den Pranger stellte.

„Aber ich, der ich als Rädelsführer hingestellt wurde, ich lebe noch!"

— **New York. Die Ermordung von** Priestern auf den Treppen ihrer Kirchen in Barcelona bei Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges wurde von Frl. Viska Mina Krkowsky aus Chicago geschildert, als sie, von Antwerpen kommend, auf dem Dampfer „Königstein" hier eintraf.

Sie sagte, sie habe sich in dem Keller eines Gebäudes in Barcelona, in dem sie vier Jahre wohnte, versteckt, als es beschossen wurde.

Wie sie berichtete, wurden Priester auf den Treppen katholischer Kirchen mit Gewehrkolben geschlagen, ehe sie erschossen wurden. Nonnen seien aus einem Kloster der Karmeliterinnen geschleift und das Kloster selbst geplündert worden.

Sie erzählte, sie habe gesehen, wie Leichen von Nonnen, die aus Gräbern des Kirchhofes des Klosters ausgegraben worden, unter Spott- und Hohnrufen von zuschauenden Leuten durch die Straßen getragen wurden.

Frl. Krkowsky und mehrere andere Frauen waren auf dem englischen Kreuzer „Gypsy" aus Spanien entkommen.

— **Oslo, Norwegen. Leon Trotzky,** der hier in der Verbannung lebende russische Bolschewist, hat ein Uebereinkommen unterzeichnet, das ihn verpflichtet, sich jeder revolutionären Tätigkeit zu enthalten. Er unterzeichnete das Schriftstück erst, nachdem ihn eine amtliche Deputation in seiner Wohnung in Hoenefoß aufgesucht und ihm kurz und bündig bedeutet hatte, daß seine sofortige Verhaftung die einzige Alternative sei. In dem Uebereinkommen heißt es, daß Trotzky noch bis 18. Dezember in Norwegen bleiben darf, wenn er die Bestimmung des Dokuments strikt einhalt. Was nachher mit ihm geschehen wird, ist problematisch, doch glaubt man, daß die Regierung, wenn er sich gut geführt hat, seine Aufenthaltserlaubnis verlängern wird. Trotzky ist übrigens, dem Vernehmen nach, ein schwer kranker Mann.

— **Das in Budapest erscheinende Blatt** „Pester Lloyd" berichtet in Nummer 174 aus Sowjetrußland: „Die Mißbräuche, die mit der sowjetrussischen Ehe getrieben wurden, gingen so weit, daß sie selbst den Volkskommissaren zu stark waren. Insbesondere übersteigt der Fall des Regierungskommissars Wladimir Arjetschow alles bisher Dagewesene. Dieser Mann hat sich nämlich innerhalb der letzten acht Jahre nicht weniger als achtundfünfzigmal vermählt und wieder geschieden. Seinen Ehen entstammen 102 Kinder. Er machte sich eben das Eherecht zunutze, das einem „Genossen" ohne weiteres gestattete, beim Standesamt die Scheidung zu begehren, um wenige Minuten später mit einer anderen Frau die Ehe einzugehen. Als nun Arjetschow zum achtundfünfzigstenmal zum Scheidungsrichter kam und die Trennung seiner Ehe begehrte lehnte dieser sein Ansuchen ab."

H. R. H.

—**Reichskanzler Hitler empfing in** seiner Villa in Obersalzerb bei Berchtesgaden den Besuch eines ausländischen Staats-Chefs, des ungarischen Reichsverwesers. Nicholas Horthy. Der deutsche Führer und Admiral Horthy hatten eine zweistündige Besprechung unter vier Augen, eine Tatsache, die in diplomatischen Kreisen Aufsehen erregt.

Die Konferenz erweckt um so lebhafteres Interesse, als man gleichzeitig von einem bevorstehenden Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg erfuhr. Es wurde mitgeteilt daß Schuschnigg und seine Jagdgesellschaft sich schon bald mit Horthy in Tirol vereinigen würden, und zwar bei Kufstein an der deutsch-österreichischen Grenze.

—**Danzig. Nach polnischen Presse**meldungen ist der polnische Außenminister. Oberst Beck wieder in Gdingen eingetroffen, um seinen durch den Warschauer Besuch des französischen Generalstabschef Gamelin unterbrochenen Urlaub fortzusetzen.

In Danziger politischen Kreisen verlautet, daß Außenminister Beck seinen Aufenthalt in Gdingen benutzen wird, um mit maßgebenden Danziger Völkerbundsstellen über Danziger Fragen, welche jetzt nach polnischer Auffassung in ein akutes Stadium getreten seien, Fühlung zu nehmen.

Außerdem wird in diesen Tagen der frühere englische Außenminister Sir Austen Chamberlain erwartet, welcher eine Ostsee-Segelfahrt benutzt, um sich direkte Informationen über Ostsee-Probleme zu verschaffen.

— **Innsbruck. Ein Flugzeug stand** bereit, „der Befehle des Königs gewärtigt," während der frühere König Alfons von Spanien mit der Durchsicht ganzer Stöße von Briefen aus seinem Heimatland beschäftigt war. Beobachter würden sich nicht darüber wundern, wenn der Ex-Monarch das Flugzeug zu irgend einer Zeit besteigen würde, um sich nach dem Schauplatze des Bürgerkrieges zu begeben.

Zwei Wochen lang war die Maschine auf dem Flugplatz festgehalten worden, weil die Lizenz ihres Piloten, des englischen Frensiegers Lt. O. Gathcart, abgelaufen war, doch wurde diese Schwierigkeit unterdessen behoben.

Nicht genug damit, daß Alfons täglich eine Menge Postsachen erhalt, sind auch zwei Kuriere aus Spanien im Flugzeug hier angelangt, um mit dem früheren Monarchen zu beraten. Einer derselben war der Marquis de Xena, Eigentümer der monarchistischen Zeitung ABC, die jetzt unterdrückt ist.

Der Marquis de Viana, der Adjutant des früheren Königs, hat es abgelehnt, über die Absichten Alfonsos in Verbindung mit der spanischen Revolte irgend welchen Aufschluß zu geben.

— **Rochester, Minn. Mit dem Ableben** des Gouverneurs Olson ist die Rolle des Staates Minnesota im Präsidentenwahlkampf eine „undekannte Größe" geworden, nachdem vorher mit einziger Sicherheit Unterstützung der Kandidatur Roosevelt durch Olsons Partei, die Farmer-Laborites Minnesotas, erwartet werden konnte.

Der in der Mayo-Klinik einem Magenkrebs erlegene einzige „Farmer-Labor"-Gauverneur der Union hatte sich fünf Tage vor seinem Verscheiden für Roosevelt und den „New Deal" erklärt, wenn er auch nicht für Erwählung aller sonstigen demokratischen Kandidaten war. Olson selber hatte vor, als Kandidat der Farmer-Labor-Partei für den Bundessenat aufzutreten. Das Staats-Zentralkomitee der Partei erwägt nun, ob es Elmer A. Benson, der augenblicklich den fraglichen Senatssitz auf Grund einer Ernennung durch Olson innehat, als Senatskandidaten auf den Schild erheben soll.

Eine Konkurrent Bensons, der ebenfalls Freunde im Zentralausschuß hat,

Getreidehandel und Minimalpreis.

Der „Western Producer" bringt in seiner Ausgabe vom 3. September die Stellung der Farmer zu dem von der Regierung festgesetzten Minimalpreis für Weizen. Der Bericht lautet:

„Für die und viele andere, die da gewählt wurden, kam es wie eine grausame Enttäuschung, als sie ausfanden, daß ihre Regierung sich entschieden hatte, zu hören und sich führen zu lassen von dem Weizenhandel und anderen reaktionären Elementen in ihrer Mitte, und dabei hat sie es einfach verweigert, Empfehlungen der organisierten Landwirtschaft entgegenzunehmen."

Die Beschuldigung, daß der Weizenhandel oder irgend eine Organisation derselben irgend zu einer Zeit der Regierung Vorstellungen gemacht habe oder der kanadischen Weizenbehörde, oder daß sie Empfehlungen den Genannten gemacht habe in Verbindung mit dem festgesetzten Minimalpreis für Weizen von 87½ Cents das Buschel oder irgend einer anderen genannten Summe, ist absolut grundlos.

Das Interesse der Weizenzeuger und des Weizenhandels ist das gleiche in der Frage des Preises. Die Wohlfahrt der Weizenhändler hängt vollständig ab von der Wohlfahrt des Erzeugers, des Farmers. Der Weizenhandel hat absolut kein Interesse daran, die Preise herunterzuschrauben. Die Berechnung, nach der der Minimalpreis festgesetzt werden muß, ist einzig und allein Sache der Regierung, die in Beracht den möglichen Verlust ziehen muß, den sie tragen würde müssen, sollte der Weltpreis fallen. Der Weizenhandel hat wiederholt seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Farmer unterstützt werden müßten, um unerträgliche Situationen zu überstehen, die durch Fehlernten oder zu niedrige Preise entstehen können. Der Weizenhandel hat aber immer Stellung dagegen eingenommen, daß ein Weizenpreis festgesetzt würde, für den er exportiert werden müßte, oder daß sein Preis höher gehalten müsse werden, als sein natürlicher Preis seiner Qualität nach im Welthandel sich feststellen wird, denn solche Versuche haben zur Folge a. den Verlust von Märkten und dem Verschwinden des Handels, b. das Anwachsen von schwer zu tragendem Ueberfluß, c. ein kommender Verlust für beide den Erzeuger und den Steuerzahler, und d. eine Unterstützung von unekonomischem und hoch im Preise stehender Ziehung des Weizens von unseren Konkurenten.

Das Beibehalten der offenen Märkte für Getreide und dem Beibehalten eines jeden möglichen Weges, auf dem das kanadische Getreide verkauft werden kann, hat sich bewehrt als Garantie der besten Einkünfte für den kanadischen Erzeuger. Diese Einkünfte weiter zu erlangen ist genau so gut im Interesse des Weizenhandels als auch im Interesse des Erzeugers selbst.

Es ist die Möglichkeit da für ehrliche Meinungsverschiedenheit über die Höhe des Minimalpreises. Aber es ist keine Rechtfertigung vorhanden für falsche Anschuldigung der Motive und Handlungsweise.

Lokal-Linie Elevatoren.

Dr. Geo. B. McTavish

Arzt und Operateur
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—9.
Telephone 52 876
504 College Ave. Winnipeg.

„Mennogesang"

von H. D. Friesen,

eine poetische Abhandlung über die rußländischen Mennoniten und ihr Schicksal.

50 Cents per Abschrift.

Zu bestellen bei:

H. D. FRIESEN,
Fairholme, Sask.

Zu verkaufen

Wohnhaus mit Furnace-Heizung. Auch ein Klempnergeschäft mit vollem Maschinenbesatz und Uebergabe einer guten Kundschaft.

Man wende sich sofort an:

Johann Martens
RR 4 (N. Kildonan) Winnipeg

ist hierbei Kongreßabgeordneter Ernest Lundeen von Minneapolis Benson hatte bis jetzt für das Gouverneursamt kandidiert. Falls er nunmehr als Senatskandidat aufgestellt wird, dürfte der bisherige Vizegouverneur, der nunmehr das Gouverneursamt verwaltet, der 46jährige Hjalmar Peterson, die Nomination der Partei für das höchste Vollzugsamt des Staates erhalten.

—**Washington. Der Tod des Kriegssekretärs** George Henry Dern veranlaßte Präsident Roosevelt, seine Pläne für die Reise nach dem Dürregebiet abzuändern und in der Bundeshauptstadt offizielle Trauer für das erste Mitglied seines Kabinetts anzuordnen, das während seiner Amtszeit vom Tode ereilt wurde.

—**Budapest. In einer der Zeitung** „Az Est" veröffentlichten Unterredung verwahrt sich der gegenwärtig zur Jagd in Tirol weilende Reichsverweser Horthy gegen die Versuche verschiedener ausländischer Presseorgane, seinem Besuch in Oesterreich weitreichende politische Bedeutung beizulegen. Nach einer beschwerlichen siebzehnjährigen Tätigkeit habe er das Bedürfnis empfunden, sich auch mal wieder als reiner Privatmann zu erholen, und da er dies nicht in Ungarn haben könne, sei er nach Oesterreich gegangen. Ueber sein Zusammentreffen mit dem Reichskanzler Hitler auf Obersalzberg äußert sich Reichsverweser Horthy ganz begeistert. Er habe von Hitler die besten Eindrücke gewonnen. Hitler sei ein Mann, welcher im Kampfe gegen den Kommunismus unerschütterlich dastehe.

—**Chicago. Der „National Safety Council"** gab bekannt, daß in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres 18,560 Personen bei Automobilunfällen ums Leben kamen. Im Juli wurden 3,180 Personen getötet, drei Prozent mehr als im Juli 1935.

—**Boston. Das Komitee der Amerikanischen** Anwaltskammer für Kriminalprozesse legte dem Verbande einen Befund vor, der sich über die „zirkusartigen Umtriebe im Hauptmann Prozeß aufhält und durchgreifende Aenderungen in der Erledigung von derartigen Strafverfahren vorschlägt.

—**Rom. In einem verzweifelten** Versuch, ihre verlorene Hauptstadt zurückzuerobern, griffen letzten Dienstagabend 1,200 Aethiopier Addis Abeba an, wurden jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, wie aus italienischen amtlichen Berichten hervorgeht.

Die Aethiopier näherten sich der Hauptstadt vom Süden in der Gegend des Flugfeldes. Italienische Truppen, von eingeborenen Askaris unterstützt, griffen an und schlugen die Angreifer nach einem blutigen Kampf in die Flucht. Auf der Flucht wurden d. Aethiopier von italienischen Flugzeugen verfolgt, die ihnen weitere Verluste mit Maschinengewehrfeuer beibrachten. Es wird angenommen, daß die Eingeborenenbande nahezu vollständig ausgerottet wurde.

Es wurde aus nichtamtlichen Kreisen berichtet, daß die Italiener ungefähr 100 Soldaten verloren, darunter keine Offiziere.

Während des Kampfes herrschte in der Stadt Ruhe, und der Verkehr war normal.

Das Hailu, dessen eingeborenen Truppen, den Italienern loyal, bei dem Vormarsch des Angriffes mitwirkten, wurde offentlich gratuliert und eine Auszeichnung versprochen. Seine Manner wurden später vom General Graziani, dem italienischen Kommandanten der Stadt, gemustert.

—**Wien. Ein ungarischer Vorschlag** der Bildung einer anti-bolschewistischen Drei-Länder-Front ist, wie man erfuhr, von Deutschland akzeptiert worden.

Es war Admiral Horthy, der ungarische Reichsverweser, der dem deutschen Führer die Idee einer solchen Frontbildung durch Deutschland, Oesterreich und Ungarn und ferner den Plan einer Konferenz leitender Staatsmänner dieser Länder unterbreitete, in der zugleich eine Gesamtverständigung zwischen Berlin, Wien und Budapest über die Mitteleuropa-Politik herbeigeführt werden soll.

Mitteilungen in diesem Sinne kamen aus dem Munde eines der Herren in des Reichsverwesers Umgebung. Die Konferenz ist für den Herbst, möglicherweise schon für den kommenden Monat, in Aussicht genommen. Reichskanzler Hitler war für den Horthyschen Vorschlag sofort gewonnen und verfügte bereits Einleitung der erforderlichen diplomatischen Schritte zur Durchführung des Planes.

Inzwischen haben Mussolini und König Boris von Bulgarien eine Zusammenkunft gehabt in derselben Frage. Es gibt eine fünf Länder Front gegen den Bolschewismus.

— **In Sowjetrußland sind bis zu 33** Prozent weibliche Kräfte in den militärischen Betrieben als Arbeiterinnen und Angestellte, aber auch als in Uniform dienstuende Militärs tätig.

— **Genf. Der Völkerbundsrat wird** am 18. September zu einer Beratung zusammentreten. Die hauptsächlichen Punkte auf der Tagesordnung sind eine mögliche Aenderung des Völkerbund-Status und wahrscheinlich auch eine Besprechung der Frage der militärischen Besetzung des Rheinlandes durch das Deutsche Reich in „Verletzung des Locarno-Paktes". Manuel Rivas Vicuna, der chilenische Gesandte in Rom, wird den Vorsitz führen.

— **Ottawa. Die Dominion Regierung** akzeptierte die Empfehlung der canadischen Weizenbehörde, und setzte den Mindestpreis für Weizen auf 87½ Cents pro Buschel fest. Basis Port Arthur — Fort William, No. 1 Northern. Dieser von der Regierung arrangierte Mindestpreis tritt nur in Wirksamkeit, wenn der Marketpreis unter 90 Cents pro Buschel fallen sollte. Dieser neue Mindestpreis ist derselbe wie derjenige, der letztes Jahr herrschte.

— **Washington. Als geschäftsführender** Sekretär des Marineamtes gab Admiral Standley bekannt, daß an der pazifischen Küste das größte schwimmende Trockendock der Welt für die Flottenstation Pearl Harbor auf Hawaii gebaut werden soll. Der Auftrag für das mit 1016 Fuß länge und 165 Fuß Breite vorgesehene Bauwerk, das die größten Einheiten der Bundesmarine aufnehmen könnte, soll nach der für den 30. September vorgesehenen Oeffnung der Submissionsangebote erteilt werden.

— **Die Pariser Presse hebt einstimmig** die Bedeutung des Besuches Schachts hervor, des ersten deutschen Ministers seit 1931, der Paris aufsuchte. Schacht konne, so schreibt der „Matin", eine Brücke zwischen den Ansichten Deutschlands und Frankreichs bauen, und es sei jedenfalls im Interesse Europas zu wunschen, daß ein solches Werk gelinge.

— **London. England hat die Möglichkeit** eines Appells an die kampfenden Parteien in Spanien zur Beendigung der „Greuel" in Erwägung gezogen. In erster Linie soll an die Kampfenden appeliert werden, Massenhinrichtungen von Geiseln und die Beschießung der Zivilbevölkerung aufzugeben. Sodann sollen sie daran erinnert werden, daß das internationale Recht menschenwürdige Behandlung von Kriegsgefangenen vorschreibt.

— **Rom. Der Nichtinterventionspakt** im spanischen Bürgerkrieg ist bereits in Kraft, so wurde überraschend vom italienischen Außenministerium erklärt. Der Pakt sei allerdings nur informell in Kraft, nämlich dadurch, daß alle interessierten Mächte in der Praxis Ausfuhrverbote für Waffen verhängt haben.

— **Auf Frankreichs Drängen soll eine** Zusammenkunft der Vertreter der Länder stattfinden zur Neutrilitätsgarantie in Spaniens Wirren. Frankreich hat ja auch die Sowjets dazu eingeladen. Mussolini sagt, unter keinen Umständen wurden italienische Vertreter mit Rußlands Vertreter über die Frage verhandeln.

— **Italien hat eine Anzahl Kriegs**schiffe nach Spanien geschickt, nachdem der 6. Italiener erschossen wurde mit der Drohung, sollte noch ein Italiener sein Leben einbüßen, dann werde Italien den weiteren Schutz seiner Bürger in Spanien übernehmen.

— **London. Der neue Freundschafts-** und Bündnis-Vertrag zwischen England und Aegypten wurde im Locarno-Zimmer des Außenministeriums unterzeichnet. England und Aegypten betonten durch seine diplomatischen Vertreter gleichermaßen, daß dieser Vertrag eine neue Epoche in den Beziehungen der beiden Länder eröffnet, da England die militärische Besetzung Aegyptens aufhebt, und die beiden Länder in Zukunft als gleichberechtigte Partner sich gegenseitige Unterstützung gewähren sollen.

Nerven-

und Herzleidende haben in Tausenden von Fällen bei allgemeiner Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Nervenschmerzen, usw., wo alles versagte, in der garantiert giftfreien „Ematosan-Kur" eine letzte Hülfe gefunden. (6-wöchige Kur $2.55)

Broschüren und Dankesschreiben umsonst von Emil Kaiser, (Abt. 9), 31 Herkimer St., Rochester, N. Y.

Gesucht

wird ein guter Farmarbeiter. Bitte mit Lohnangabe zu wenden an:
JACOB FAST,
Foxwarren, Man.
(Nichtraucher bevorzugt.)

Deutsches Heim für „Normal-Studenten

MRS. H. P. FRIESEN,
833 Ave. C. North, Saskatoon, Sask.

Gebrauchte Nähmaschinen

durchgearbeitet von Fachleuten, garantiert Zufriedenheit oder Geld zurück, die verschiedensten Marken. Mäßige Preise.
Um nähere Auskunft wende man sich an:

G. and A. MARTENS,
3 Gallagher Ave., (Brookland)
Winnipeg, Man.

Land zu verkaufen 6½ Acker

bei Headingly, Man. Ausgezeichnete Stelle für Hühnerfarm.
Um nähere Auskunft wende man sich an:

J. P. JANZEN,
278 Manitoba Ave., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

1 gebrauchter John Deer Traktor, Model D. $600.00.
1 gebrauchter John Deer Traktor, Model D. $500.00.
(Beide in gutem Zustande)

SPERLING MOTORS
Sperling, :-: Man.
— Telephone 29 —

Auto-Besitzer!

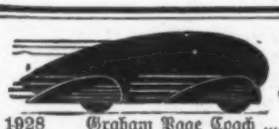
Wenn Sie bei den Reparaturen an Ihrem Auto oder Truck Geld sparen wollen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Garantiere, daß auch bei ausgearbeiteten Motoren das Oelpumpen gestoppt wird mit geringen Ausgaben. Bin auch behilflich bei Kauf, Tausch oder Verkauf von Autos.

Gegenwärtig an Hand:

1929	International ¾ ton 4 cyl	$175.00
1929	Chevrolet 1½ t., 6 cyl.	$150.00
1928	Willis Knight Sedan, 6,	$150.00
1927	Esex, 6 cyl.	$ 75.00
1926	Overland Sedan, 6 cyl.	$ 65.00

H. MARTENS
120 Juno St., Winnipeg.
(Eine Straße West von Isabel St. nahe an William Ave.)

Phone: 26 182



Folgende Caren auf Lager:

1928	Graham Page Coach	$160.00
1929	Ford Coach	185.00
1929	Chevrolet Coach	215.00
1934	Chevrolet Coach	575.00
1935	Chevrolet Sedan	650.00

STREAMLINE
AUTOMOBILE and BODY WORKS
167 Smith Street, Winnipeg, Man.

Geschichtsstudium.

Die Teilnahme der Friesen an den Kreuzzügen.

Es ist nicht mehr möglich, Zahl und Namen der Teilnehmer aus unserer engeren Heimat Ostfriesland an den verschiedenen Kreuzzügen genau anzugeben. Schon an dem ersten Kreuzzug, der unter Führung Gottfrieds von Bouillon, des Herzogs von Niederlothringen, stand, beteiligten sich einzelne friesische Edle; aber auch auf größere Einheiten, die bei der Belagerung von Antiochien mitwirkten, wird von dem Chronisten Erzbischof Wilhelm von Tyrus hingewiesen.

Ein halbes Jahrhundert später, 1147, rüstete die abendländische Christenheit, aufgerüttelt durch die gewaltigen Reden eines Bernhard von Clairveaux, der die Lande durchzog, zu einem zweiten Zug unter dem französischen König Ludwig VII. und dem deutschen Kaiser Konrad III. zur Wiedereroberung des heiligen Landes und Vertreibung der Ungläubigen, ein Zug über Land, von dem es nicht verbürgt ist, ob ein friesischer Stamm an ihm teilgenommen hat. Aber über eine gleichzeitige Unternehmungen zur See sind uns Berichte erhalten geblieben. Als d. Winterstürme 1147 ausgetobt hatten, lichtete eine zweihundert Schiffe umfassende Flotte, zu d. auch Friesen zählten, d. Anker auf d. Seewege Palästina zu erreichen. Eine Anzahl Kreuzfahrer besuchte das Grab des Apostels Jakobus in San Jago di Compostella in Spanien. Die Pyrenäenhalbinsel befand sich in einem Teil in den Händen der eingedrungenen islamischen Mauren, unter deren Herrschaft die christlichen Bewohner sehr zu leiden hatten. Daher ließ es sich der portugiesische König Alfons angelegen sein, die Kreuzfahrerflotte zu einem Kampf gegen die heidnischen Bedrücker zu veranlassen. Vom 28. Juli bis zum 21. Oktober währte die Belagerung der Stadt Lissabon, bis sie endlich in ihren Besitz gelangte. An ihr haben unsere Friesen nicht nur teilgenommen, es hat sich auch einer aus ihrer Mitte dabei unvergänglichen Ruhm erworben. Das ist Poptet Ulbinga, der erste friesische Kreuzfahrer, dessen Namen wir kennen.

Mit reicher Beute setzte die Flotte ihre Fahrt fort, nahm in Kleinasien einen Teil des auf dem Landwege anlangenden Heeres zur Ueberfahrt in das Heilige Land an Bord und kam auch glücklich hier an. Ueber die Teilnahme an irgendwelchen Kämpfen geben die Berichte keinen Aufschluß.

Nachdem nun im Jahre 1187 der Sultan Saladin das nach dem ersten Kreuzzug errichtete Königreich Jerusalem und mit ihm die heiligen Stätten wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht, flammte im Abendland nach dem ersten Schrecken die Begeisterung für den Kampf gegen die Eroberer auf. Kaiser Friederich Barbarossa nahm selbst an diesem Kreuzzug teil, sah aber nicht das gelobte Land, da er in den Fluten eines kleinasiatischen Flusses den Tod fand. Auch auf diesem Zug benutzten die Friesen den Seeweg, gingen auch jetzt wieder in Portugal vor Anker, eroberten die Stadt Silves, trafen dann in Palästina vor Akkon ein, als das Landheer dieses schon belagerte. Die Tapferkeit der Friesen, die dem Landgrafen Ludwig dem Frommen von Thüringen unterstellt wurden, wird oft hervorgehoben.

Nach dem Fall Akkons im Juni 1191 wurden sie von den anderen Nationen um den ihnen zukommenden Beuteanteil betrogen, ja, es wurde ihnen sogar verboten, einen Fuß in die Stadt zu setzen.

Mißgunst, Neid und Uneinigkeit unter den Kreuzfahrern selbst ließen eine durchgreifende Besserung der Lage der christlichen Bevölkerung nicht aufkommen. Als diese immer drückender wurde, rief der Papst Innozenz III. abermals überall zu einem neuen großen Kreuzzug auf. „Im Verfolg dieser Predigt kam es zu jenem Zuge,

bei dem sich unsere Landsleute ihren höchsten Kreuzfahrerruhm erworben haben,

zum fünften Kreuzzug. Für ihn hatte der Papst zur Kreuzpredigt in Friesland den rechten Mann gefunden. Es war Magister Oliver von Xanten, der damalige Domscholaster zu Köln." Gewaltig war die Wirkung seiner Predigten, nicht nur Männer, auch Frauen ließen sich das Zeichen des Kreuzes aufheften.

Es war der Mai des Jahres 1217 ins Land gekommen, als die wohlausgerüsteten Friesen an der Mündung der Lauwers zusammentrafen, die Schiffe bestiegen und durch den englischen Kanal und die Biscaya zunächst bis zu dem nordspanischen Hafen Ferrol fuhren, von wo aus auch sie eine Wallfahrt zum Grabe des Apostels Jakobus machten, um den besonderen Schutz des Himmels für ihr Unternehmen zu erbitten. Dieses Mal versuchte der Bischof von Lissabon ihren starken Arm zum Streit gegen die Mauern aufzubieten; aber nur etwa die Hälfte blieb zurück, bemächtigte sich des wohlbewehrten Alcacer do Sal. Die Friesen jedoch verblieben bei der weitersegelnden Flotte, die an der Südküste Portugals durch eine Windstille gezwungen war, unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen, den die Kreuzfahrer dazu benutzten, das noch von den Sarazenen besetzte Santa Maria nach schwachem Widerstande in ihrer Gewalt zu bringen. An einer Strickleiter überkletterte ein Friese die Mauer, andere folgten ihm, öffneten die Tore, so daß der Weg für die Stammesgenossen frei war. Auf der Weiterfahrt nahmen sie noch die Stadt Rota und das bedeutendere Cadix, worüber es in dem Briefe eines Friesen an den Abt Enno von Wittewerum heißt: „Wir fuhren in den Hafen ein mit der Freudigkeit des Geistes, die einer bei glücklichem Erfolg zu entwickeln pflegt, stiegen an Land und begannen die Belagerung der Stadt gleichen Namens, die durch viele Türme geschützt war. Da die Einwohner flohen, nahm die verwaiste Stadt den Feind zum Tröster in ihrer Einsamkeit auf. Die aus herrlichem Baustoff kunstvoll errichteten Häuser, die Weinberge und Obstgarten nahmen wir erntend, wo wir nicht gesät hatten, in Besitz, und Gärten, Weinberge, Feigen- und Oelbäume und alle vorhandenen Obstbäume hieben wir ab, und ihre Moschee, die mit solchem Aufwand von Geld und Geist aufgebaut war, daß keine Beschreibung es sagen kann, auch niemand dem glauben würde, der alles genau beschreiben könnte, machten wir dem Erdboden gleich. Ihr farbiges Holz haben wir zu allem Möglichen gebraucht, nachdem wir erst die kunstvollen Blumen herausgeschnitten hatten. Was wir gebrauchen konnten, nahmen wir als Beute mit, hernach verurteilten wir den Rest der Stadt zum Untergang durch die Flammen."

Durch die Straße von Gibraltar führte sie der Weg weiter in nördlicher Richtung an der spanischen Küste vorbei, durch den Golf von Genua an der Apenninhalbinsel entlang in den Hafen Roms, Civitavecchia. Da nicht alle Schiffe in dieser kleinen Hafenstadt Winteraufenthalt nehmen konnten, wurden sie noch auf andere Orte verteilt. Es nimmt nicht Wunder, daß ein Teil der Kreuzfahrer die Gelegenheit zu einem Pilgerzug nach Rom, der Stadt auf den sieben Hügeln, benutzte; freundlich nahm der Papst Honorius III., der von ihren Taten vernommen, sie auf, die Einwohner wetteiferten in freudigem Entgegenkommen. Im März des folgenden Jahres 1218 nahmen sie Abschied und erreichten Ende April nach beschwerlicher Fahrt Akkon.

Hier mußten sich die Neueingetroffenen überzeugen, daß jede einheitliche Leitung fehlte, daß keine Schlüssigkeit über die Gestaltung des weiteren Vorgehens vorhanden war. Aber schließlich setzte der mit ihnen angekommene energische Oliver seine Ansicht durch, daß die Feinde an ihrer mächtigsten Stütze angegriffen werden müßten, in Aegypten. Ein solches Unternehmen konnte aber nur durchgeführt werden, wenn es gelang, die am Nil gelegene Festung Damiette, „den Schlüssel zu der ägyptischen Machtstellung des Sultans Malek al Adils" erobern. Das schien ein fast unmögliches Unterfangen, denn die Festung war nicht nur durch starke Mauern geschützt, ihr Hauptbollwerk bildete der auf einer kleinen Nil-insel errichtete, für beinahe uneinnehmbar gehaltete, wehrhafte Kettenturm, von dem aus eine Kette zu den Befestigungen der eigentlichen Stadt Damiette verlief, die das Fahrwasser absperrte und so die Einfahrt fremder Schiffe zur Unmöglichkeit machen sollte.

Wieder waren es die Friesen, die Rat schafften.

Nach wohlüberlegtem Plan erbauten sie, die ja im Schiffbau ihre besonderen Erfahrungen hatten, auf zwei miteinander verbundenen Fahrzeugen einen Belagerungsturm, der sehr fest auf alle erdenkliche Weise gegen die Geschoßangriffe der Verteidiger gesichert war. Am 24. August unternahmen die Tapferen den schweren Angriff; einem jungen Friesen, Hajo aus dem Fivelgo, gelang es, die gelbe Fahne des Sultans, das Wahrzeichen des Turmes, zu erringen. Schwer wogte der Kampf hin und her, am nächsten Tage aber waren die Mannen des Sultans nicht mehr Herren des Bollwerks. Durch unglückliche Umstände, nicht zuletzt wieder durch die Uneinigkeit der Kreuzfahrer, kam die Stadt erst 1213 in ihren Besitz, konnte einige Jahre behauptet werden, ging dann wieder verloren. Das war das unrühmliche Ende der großangelegten Unternehmungen. „Um unser Friesenvolk aber wob sich in allen Landen der Christenheit ein Ruhmeskranz. Die Eroberung des Kettenturmes von Dalmiette blieb unstreitig die glänzende Waffentat des ganzen Kreuzzuges. Und das war ihr Werk!"

G. W. L.

Nach nächtlicher Fahrt

Von Berend de Vries.

Hingleitend unterm Strande durch die Nacht
Sucht unser Boot die nahe Segelbuhne.
Da taucht sie auf — gleich einer schwarzen Rune,
Die sich das Meer als Rätsel ausgedacht.

Das Segel fiel. Der Haken biß sich fest.
Vom Wogenrhythmus noch die Beine schwanken,
Als ich nun über die verwaschnen Planken
Dem Strand zustrebe und dem warmen Nest.

Rückschauend mache ich noch einmal Halt
Und such die Nachbarinsel fern im Dunkeln.
Dort blinkt ihr Feuer auf mit hellem Funkeln. . .
Und plötzlich, mit dämonischer Gewalt,

Packt mich geheimnisvoll die Macht der See!
Ich möcht zurück und nie und nie mehr landen.
Und ob wir auch die schönste Küste fanden?
Ich blieb an Bord, was immer auch geschäh'!

Da zittert unter mir der schwache Steg,
Flutwellen spritzen durch die Plankenritzen.
Die Brandung tost. Rundum die Feuer blitzen. .
Ich reiß mich los und mach mich auf den Weg.

Noch in den Dünen kam ein ferner Ruf
Und rief und lockte mich zum ew'gen Bleiben.
Es stieß der Meerwind mahnend an die Scheiben,
Als mir der Traum schon neue Wunder schuf.

Emsaufwärts

Ueber die grünen Deiche winken
die roten Dächer her.
Schilf und Weiden im Vorland trinken
letzten Salzhauch vom Meer.

Fischerdörfer mit braunen Netzen,
Mühlenflügel im Wind.
Knaben im Boot, die ein Sacksegel setzen
und kühn wie Piraten sind.

Euterschaukelnde Kühe schwanken
ruhsam auf gräsernem Samt.
Sonne auf friesischen Pferdeflanken —
hei, wie das leuchtet und flammt!

Tjalkenkreuzen, u. Schleppzüge dampfen
Wohin? Zum Meer, zum Meer!!
Stagsegel steigen, Maschinen stampfen.
O ewige Wiederkehr!

— Berend de Vries.

Korrespondenzen

Reisebericht.

Von D. H. Bushman, Weatherford, Okla.

(Schluß)

Ich fuhr auf dem Bus wieder nach Calgary und von dort weiter nach Vancouver, B. C. Hier besuchte ich Johann Quiring, wo ich sehr freundliche Aufnahme empfing. Am nächsten Tage fuhr ich weiter nach Washington. Traf auf drei Missionsgeschwister, die von China gekommen waren; sehr freundschaftliche Geschwister.

Dann fuhr ich durch bis Portland, Oregon, wo ich mich etliche Tage bei Geschw. Franz Hein aufhielt. Ich besuchte da auch eine englische Mission, wo ich, obwohl mir ihre Art Gottesdienst ungewohnt war, viel Segen genoß.

Weiter fuhr ich bis Salem. Besuchte das Salem Diakonissen Hospital, sprach auch etwas mit Schwester Prieb und Schw. B. Wiens.

Dann nahm ich den Bus nach Dallas. Dort verweilte ich einen Tag und besuchte Abr. Hildebrand in seinem Store, Heinrich Hamm und Abr. Janzen. Des Abends fuhren Hammen mit mir dann noch zu ihren Freunden, Johann Friesen, bei Mammoth, wo wir einen sehr schönen, geselligen Abend verlebten. Nächsten Tag mußte Br. Hamm in die Druckerei und Br. G. G. Hildebrand holte mich ab und fuhr mit mir nach Peter Ediger, wo wir uns die Einrichtung zum Pflaumentrocknen ansahen. Zu Mittag war ich bei Hildebrands und fuhr dann per Bus bis Eugene. Dort wollte ich meinen Cousin G. G. Bushman besuchen; er hat da eine große Mühle. Doch er war gerade auf seiner Hochzeitsreise.

Mit dem Zuge fuhr ich dann nach San Francisko, wo ich des Abends ankam. Ich nahm Quartier im Golden State-Hotel. Am nächsten Tag besah ich mir die Stadt und Umgegend. Nachmittags ließ ich mein Ticket unterschreiben und fuhr auf der „Fairy" über nach Oakland, und von da per Zug bis Lodi, wo ich Cousin David Bushman besuchte. War auch noch bei Carl Reddig und Gerhard Dürksen und Johann Schlichting. Besah auch den großen Damm, von wo Oakland sein Wasser nimmt. Er ist dem Boulder Damm ähnlich. Er ist 235 Fuß hoch; man muß staunen, über den Unternehmungsgeist der Menschen. Auch bei San Francisko wird eine Brücke gebaut mit vierfünftel Meilen-Spannung. Im ganzen wird die Brücke 6450 Fuß lang, die Pfieler 740 Fuß über Wasser. Die Kabeln sind etwas über 3 Fuß dick und wiegen über 400 Pfund per Fuß.

Dann fuhr ich bis Winton, zu meiner Cousine Frau Höppner. War da etliche Tage. Besuchte auch David Löwen und den Vorwärtskorrespondenten, Noah Köhn, und auch Js. Wedel und Jakob Höppner bei Livingston.

Dann fuhr ich nach Fresno, wo ich zwei Großsöhne habe. Bei ihnen feierte ich meinen 71. Geburtstag. Sah mir da auch noch den Markt an, wo die Farmer ihre Produkte verkaufen. Fuhr dann mit Edwin Schlichting über Land nach Colingo, einer Oelstadt, und auch bis Sa Quoga Park, wo man die größten Bäume der Welt sehen kann. Es wird angenommen, daß einige bei 5000 Jahre alt sind.

Arnold Schlichtings nahmen mich nach Reedley, wo ich sehr viele Bekannte besuchte. wie Heinr. Warkentin, sie ist meine Cousine, J. Friesen, Jak. P. Bergen, Heinr. Siemens, Klaas Friesen, die alte Tante Eidsen, G. B. Hübert, Abr. Berg, traf auch Js. Nikkel, John B. Dyck und Adolf Nik. Gerh. Peters (er ist ganz gelähmt). Bei Dinuba nahm P. J. Warkentin mich auf und fuhr mit mir viele Besuche machen. Da war ich auch bei Joh. Warkentins, die Frau sitzt wohl schon bei 15 Jahre auf dem Invaliden-Stuhl, durch Rheumatismus gelähmt. Dann Bertha Friesen, durch Kinderlähmung etwas gelähmt, eine Nichte meiner verstorbenen Frau. Klaas Reimers, Gerhard Nikkels, J. Kleinsaßer und Hofers. Auch Witwer Gerh. Willms und viele andere, die mir jetzt nicht beifallen. Jak. Peters fuhren mit mir auch noch bis Wilh. Bartels, unsere gew. Nachbarn.

Dann fuhr ich nach Shafter, wo ich bei J. Kröker einkehrte. Besuchte auch seinen Vater, F. F. Kröker, früh. Nachbar von Okla., Heinrich Unruh, Heinrich Jantzen, Heinr. Kröker, Peter Nachtigal. Bei Gustav Klassen u. seinem Vater verweilte ich mehrere Tage, fuhr auch mit ihm nach Santa Maria, bei 150 Meilen, wo er viele Kartoffeln gezogen hatte. Ich glaube, er hatte bei 2500 Säcke, die er zu $1.50 pro Sack verkaufte.

In Bakersfield war ich bei Gerh. Schmidt, Gerh. Koop, Peter Hanemann, Jak. Reimer (Reimer ist auch etwas gelähmt), Joh. Hodels, Heinr. Kliewer, Daniel Dürksen. Letzterer fuhr mit mir auf's Land zu Benj. Isaak, Joh. Nord bei Franz Nikkel, und Benj. Nikkel. Dann fuhr ich nach Los Angeles, wo Br. Dan. Kliewer mich aufnahm. Dann fuhren wir nach Idaho Dairy und suchten Reinhard Glied auf. Als wir zurück kamen, fuhren wir nach Br. Kliewers Bruder, Peter Kliewer, wo seine Geschwister alle zusammen kamen, weil ein Agent seine Aluminium Ware demonstrierte, indem er ein schmackhaftes Abendessen kochte.

Am nächsten Tag fuhren wir nach San Pedro, wo ich das Schiff Avalon nahm und nach der Colantine-Insel fuhr, um die Sehenswürdigkeiten zu besehen. Mit Sonnenuntergang waren wir wieder alle zusammen. Des Abends fuhren wir noch zur Kirche der M. Br. Gem., wo Singübung war. Br. Richert ist ein sehr geübter Singleiter.

Am nächsten Morgen fuhr Br. Kliewer mich zur Busstation, und ich fuhr nach Anaheim, zu Jak. Zacharias, wo ich mich dann auch ein paar Tage aufhielt. Kam auch etwas in der Umgegend herum und besah mir die schönen Orangen-Gärten. Sie hatten vor ein paar Wochen einen großen Sturm gehabt, der viel Schaden angerichtet.

Montag des Morgens fuhr ich zurück nach Los Angeles, von wo ich den Santafee-Zug nahm und heimwärts fuhr. Am nächsten Tage kamen wir bis Gallup, New Mexiko, wo ich abstieg, um Martin Glied aufzusuchen, in der Meinung, er sei in der Stadt. Er wohnt aber 25 Meilen von der Stadt entfernr; nahm mir daher einen Fuhrmann an der mich hinfuhr. Mußten lange suchen, bis wir ihn fanden (er ist ein Schwager meines Br. Peter).

Am nächsten Tage fuhr ich bis Syralusе, Kans., stieg hier ab und fuhr mit dem Postmann nach Johnson, wo ich Martin B. Barkmann, meiner Schwester Sohn, besuchte. Er hat eine Werkstatt und hat viel Arbeit. Zur Nacht fuhr ich mit zum Heim des lieben Schwagers M. G. Barkmann. Br. Barkmann war nicht zu Hause, ich fand aber freundliche Aufnahme bei den Kindern und blieb da bis zum nächsten Abend. Dann nahm B. P. G. Buschmann mich mit nach ihrem Heim, hielten auf dem Wege noch bei ihren Kindern Oliver Neufelds an. Zu Nacht war ich bei Br. Buschmann, und nachdem wir Frühstück gegessen hatten fuhr er mit mir, die Nachbarn P. A. Kliewers und Isaak Harms besuchen, denen ich die Grüße von Manitoba und Saskatchewan brachte. Am nächsten Morgen fuhren wir nach Garden City, zu den Geschwistern. Die hatten viel Besuch. Heinr. Willems von Inman, und Gesch. P. H. Siemens, und noch andere, deren Namen ich vergessen; wir verlebten einen gesegneten Sonntag. Zu Mittag waren wir bei Geschw. Js. Friesen, dann fuhren wir noch auf ein Weilchen bis Jak. Ratzlaff. Abends war wieder Versammlung, wo Br. Siemens uns es ans Herz legte, ein abgesondertes Leben zu führen. Zu Nacht fuhren wir nach Js. Schmidts. Bei Ratzlaffs und Schmidts waren ganz besonders hohe Staubdünen zusammengetrieben.

Montag fuhren wir bis Garden City, und weil wir noch ein wenig Zeit hatten, besuchten wir noch ein wenig J. J. Wiebe. Der war hocherfreut, mich zu treffen. Dann nahm ich den Zug bis Newton; da mußte ich Züge wechseln, und blieb da des Abends bei einem Jugendfreunde, C. D. Klassen. Ernst Buschman von Hillsboro kam und holte mich hin zu Nacht. Des Nachts regnete es sehr, auch den nächsten Tag, doch kamen David Töws, mein Cousin, und nahmen mich mit, und wir fuhren zu seinem Bruder Gerhard Töws.. Nachmittag fuhren wir nach Hillsboro und besuchten Abr. Pankratz, seine Frau ist meine Cousine. Besuchten auch Jak. J. Friesen in seinem einsamen Stübchen. Des Abends nahm Ernst Buschman mich wieder nach Newton. Nach einer kurzen Nachtruhe bei Joh. Koopen nahm ich früh chita, wo ich Züge wechselte, und war 1.30 in Clinton, mein Endziel. Meine Kinder kamen, mich abzuholen.

Am nächsten Tag feierte ich Danksagungstag mit meinen Kindern. Dem Herrn sei die Ehre für die gnädige Bewahrung auf der Reise, und den Freuden und Geschwistern sage ich noch nachträglich ein herzliches Dankeschön für die Aufnahme und Beförderung auf der Reise.

Wenn ich den einen oder andern zu erwähnen vergessen habe, bitte ich um Entschuldigung, ich habe zu lange mit Schreiben gewartet, und habe manches vergessen.

Lebt wohl, Ihr Freunde, lebt wohl und denkt an mich.

Einladung.

So der Herr will, soll am 20. Sept. in der LaSaller Kirche Erntedank- und Missionsfest abgehalten werden, wozu jedermann herzlich eingeladen wird.

Mit Brudergruß A. C. Pauls.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß am Donnerstag, den 17. d. Monats um 8 Uhr abends, in der Zionskirche ein kleines Programm und die Versteigerung der von Concordia Frauen-Verein angefertigten Sachen stattfinden soll. Alle Freunde von Concordia sind herzlich eingeladen.

Der C. F.-Verein.

Einladung.

Die M. Br. Gem. zu Margaret, Man., gedenkt, so der Herr will, Sonntag, den 20. Sept. ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern, und ladet hiermit freundlichst dazu ein, insonderheit auch lehrende Brüder, um mit ihren Gaben zu dienen. Das Fest findet bei Geschw. Ratzlaff, Dunrea, statt.

Freundlich grüßend,

J. Wedel.

Adressenänderungen:

Früher: Box 141, Morden, Man., jetzt: Box 9, Sadris, B. C.

Rev. Peter P. Epp.

Früher: Box 242, Manitou, Man., jetzt: Moosehorn, Man.

Abram Joh. Niebuhr.

Eine aufmerksame Tochter.

Frau Josephine Rehak, Detroit, Mich., schreibt: „Meine Mutter hat ihre erste Flasche Alpenkräuter eingenommen. Sie denkt, daß es viel besser ist, als irgend eine Medizin, die sie jemals eingenommen hat. Sie hatte eine böse Erkältung, die vollständig verschwunden ist. Sie schläft jetzt auch besser und ist nicht mehr verstopft." Forni's Alpenkräuter ist eine wertvolle Familienmedizin, hergestellt aus Kräutern, Wurzeln und Blättern von anerkannt medizinischem Wert. Es wird verwandt zur Bekämpfung von Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, Erkältung, Schlaflosigkeit, Nervosität, Kopfschmerzen und Hautunreinigkeiten. Fragen Sie nicht den Apotheker danach, es kann nur von autorisierten Lokalagenten bezogen werden. Zwecks Auskunft schreiben Sie an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chirago, Ill.

Zollfrei geliefert in Canada.

Neueste Nachrichten

— **Auf den aufmerksamen ausländischen** Besucher in Deutschland macht vor allem auch die hoffnungsfrohe und gesunde Jugend, deren Zukunft nicht mehr wie in der Systemzeit von dunkeln Wolken überschattet ist, einen besonderen Eindruck. Dies beweist eine Zuschrift, die ein gewisser Mr. Law Robinson an die in London erscheinende Zeitung „Action" Nr. 23 richtet. Er führt aus:
Mein Sohn, der einige Monate in einer deutschen Universitätsstadt verbrachte, ist voll von Begeisterung über seine Erfahrungen, die er dort gemacht hat. Der Geist der Kameradschaft ist in einem solchen Maß entwickelt, daß kein junger Mann und kein junges Mädchen, sogar wenn sie in eine fremde Stadt ohne einen Pfenig Geld in der Tasche kommen, zu verzweifeln brauchen. Sie finden leicht Unterkunft und Verpflegung. Junge Leute, die die Arbeit nicht scheuen, können auch eine entsprechende Beschäftigung finden.

Das größte Wunder ist der Geist der persönlichen Initiative und Verantwortung, indem man die jungen Deutschen heute erzieht. Die alte Gewohnheit, Stellungen durch gute Verbindungen zu bekommen, ist vollkommen verschwunden. Ein junger Mann, möge er der Sohn eines Millionärs oder eines Arbeiters sein, hat gleiche Aufstiegsmöglichkeiten.

Den jungen Leuten ermöglicht man es öfters, die schönsten Teile des Landes ohne Unkosten zu besuchen. Jeder arbeitet fest aber mit Freude und ohne Sorgen, erfüllt von der Hoffnung auf eine lichte Zukunft.

— **Die „Deutsche Tageszeitung"**, Hermannstadt, bringt in der Ausgabe Nr. 542 einen Aufsatz, den der Argentinier S. Calvete im „El Heraldo", Buanos Aires, über Deutschland veröffentlichte. Der Argentinier schreibt u. a.:

Ich habe in verschiedenen Ländern gelebt und muß bekennen, daß ich niemals ein friedfertigeres und ruhigeres Volk als die Deutschen kennen gelernt habe.

In der Welt wird viel über Deutschland, die Deutschen und ihre psychologischen Eigenschaften verbreitet. Man sagt immer, daß die Deutschen ein kriegerisches Volk wären, das auf Eroberung und Unterdrückung anderer Nationen ausginge. Diejenigen die dies sagen, sind Ignoranten oder Uebelwollende Menschen, denn das deutsche Volk ist das friedliebendste und ruhigste der Welt. Täglich habe ich gelegenheit, die ruhige Geistesverfassung des deutschen Volkes in allen Berufsklassen festzustellen und niemals höre ich einen Schrei nach Krieg und Gewalttätigkeiten. H. M. H.

— **Moskau. Bei einem Flugunglück** kamen elf Personen um und drei wurden schwer verletzt. Der Apparat soll in den Jenisseifluß im asiatischen Rußland gestürzt sein.

— **Berlin. Deutschland folgte dem** von den Franzosen schon vor mehr als einem Jahre gegebenen Beispiel und machte die Beschränkung der militärischen Dienstzeit auf ein Jahr rückgängig.

Von der am 17. März vorigen Jahres proklamierten Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht Gebrauch machend, verlängerte der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler durch einen in seinem Sommerheim in den bayerischen Alpen unterzeichneten, nur fünfzig Worte umfassenden Erlaß, die Dienstzeit für alle Zweige der Wehrmacht auf zwei Jahre. Trotz des Entrüstungssturmes, den dieser neue Erlaß in Frankreich hervorgerufen hat, erklärte Premier Blum, daß gegen diese neue Maßnahme der deutschen Regierung von Seiten Frankreichs kein offizieller Protest erhoben werden wird.

Für diesen neuen Entschluß der Reichsregierung sind außenpolitische Gründe maßgebend. In dem Dekret wird ohne jeden Umschweif auf „Sowjetmilitarisierung" hingewiesen, gleichzeitig aber Deutschlands Friedensliebe erneut betont. Der Erlaß des Führers ist bereits in Kraft getreten.

— **London. Aus Bukarest lief die** Nachricht ein, daß das rumänische Kabinett zurückgetreten sei. König Carol habe den bisherigen Premier Georg Tatarescu ersucht, ein neues Kabinett zu bilden.

— **Berlin. In allen katholischen** Pfarrkirchen Deutschlands wurde am Sonntag von den Kanzeln ein Hirtenbrief der deutschen Bischöfe verlesen, in dem der Gedanke ausgesprochen ist, daß Europa einer ernsten Gefahr ausgesetzt werden würde, wenn die spanische Regierung die gegen sie gerichtete überleben sollte, worin die Andeutung enthalten ist, daß die Unterstützung der Kirche den Nationalsozialisten in ihrem Kampfe gegen den Bolschewismus helfen würde.

— **Bochum, Westfalen. Durch eine** Grubenexplosion wurden 290 Bergwerksarbeiter verschüttet. Am Sonntag machten Rettungsmannschaften verzweifelte Anstrengungen, die Verschütteten zu retten. Bisher konnten aber nur 16 Leichen geborgen werden. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

—**London, England. Zum ersten Male** wurden am Dienstag Freimarken mit dem Bilde König Eward VIII. ausgegeben. Mit der Abgabe der ersten Marken wird fortgefahren werden. Danach werden die alten Marken mit dem Bild des verstorbenen Königs Georg V. wieder auftauchen, und erst wenn der Vorrat erschöpft ist, kommen die neuen Marken mit dem Bildnisse des gegenwärtigen Herrschers wieder in den Umlauf.

— **London. Das britische Dampfschiff** „Queen Mary" stellte füd die Rückfahrt nach Europa einen neuen Rekord auf und übertraf den bisher von dem französischen Dampfer „Normandie" aufgestellten Schnelligkeitsrekord um 3 Stunden und 31 Minuten. Die Ueberfahrt wurde in 3 Tagen, 23 Stunden und 57 Minuten bewerkstelligt, wobei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 30.1 Seemeilen pro Stunde entwickelt wurde.

— **Washington. Das republikanische National-Komitee** erließ eine öffentliche Erklärung, um gegen die Haltung von hohen WPA-Beamten in Ohio Verwahrung einzulegen, die sich angesichts der nahenden Präsidentwahl beträchtliche Gehaltserhöhungen bewilligten.

— **Berlin. Zur Erinnerung an die** früheren Olympischen Spiele werden jetzt auf dem Reichssportfelde zehn Steinsäulen aufgestellt mit Plastiken der verschiedenen Sportarten. Außerdem werden die Namen der früheren deutschen Olympiasieger in diese Säulen eingemeißelt.

— **Pamplona, Spanien. Spanische** Rebellen gaben bekannt, daß fünf Franzosen, die auf Seiten der Loyalisten gekämpft hatten, hingerichtet wurden. darauf aufmerksam gemacht, daß andere Franzosen, die am spanischen Bürgerkrieg teilnehmen, das gleiche Schicksal erwartet.

— **Rom. Ein Dekret wurde bekannt** gemacht, welches die Erhöhung der aktiven italienischen Luftstreitmacht für den Jahrgang 1936—37 auf 34,000 Mann und 8,200 Offiziere und Unteroffiziere erhöt.

— **Milwaukee. Kongreßmann William Lemke, der Präsidentschaftskandidat der Union-Partei**, stellte vor einer Versammlung von Mitgliedern der National Union für soziale Gerechtigkeit seine Gesetzvorlagen für die Erhaltung von Wasserbeständen und zur Verhütung von Dürren als das Mittel dar, um das östliche Vorgelände der Rocky Mountains in ein Paradies für die Jugend der Ver. Staaten zu verwandeln.

— **Moskau. Gregory Zinovieff und** Leon Kameneff, zwei Führer der Oktoberrevolution vom Jahre 1917, und 14 andere Verschwörer fielen vor den Kugeln des Hinrichtungskommandos, wie amtlich bekanntgegeben wurde.

— **London. Der amerikanische Finanzier** Bernard M. Baruch erklärte im Anschluß an einen Besuch bei Englands Premier Stanly Baldwin, daß die internationale Spannung und gegenseitige ekonomische Bekriegung durch Verträge über Minimallöhne und Maximum-Stundenzahl beseitigt werden müsse.

Die einzelnen Nationen betrachten einander mit größtem Argwohn. Ihr gegenseitiger Kampf werde immer erbitterter und schärfer. Die geradezu astronomischen Summen, die an Aufrüstung verschwendet werden, könnten den Armen ohne Heim Lebensbedingungen sichern, wie ne den modernen Zeiten angebracht wären.

Mindestlohne und Höchststundenzahl spielten eine äußerst wichtige Rolle in diesem ekonomischen Kampfe, da Löhne und Arbeitsstunden im Wettkampfe mit anderen Nationen verschlechtert werden, bis sie auf eine geradezu unmenschliche Stufe sinken.

— **Berlin. Die vierte Reichstagung** der Auslandsdeutschen findet, nach Mitteilung der Auslandsorganisation der nationalsozialistischen Partei vom 4. bis 7. September in Erlangen, unweit Nürnberg, statt. Von Erlangen aus werden sich die Auslandsdeutschen geschlossen nach Nürnberg begeben, um am Reichsparteitag teilzunehmen.

— **Gibraltar. Die britischen Marine**schlepper „Energetic" und „Rollicker" schleppen den italienischen Kreuzer „Gorizia" nach Gibraltar ab, wie bekannt gegeben wurde. Das Schiff sandte Hilfrufe in der Nähe von Tanger an der Küste von Marokko aus. Wie verlautet, ereignete sich eine Explosion in den Oeltanks des Kriegsschiffes. Verletzt wurde niemand. Der Kreuzer wird Notreperaturen in Gibraltar unterzogen werden, ehe er die Fahrt nach Italien antritt.

— **Madrid. Die spanische Regierung** hat die Bemühungen europäischer Diplomaten in Saint Jean de Luz, Frankreich, den politischen Mordtaten in Verbindung mit dem spanischen Bürgerkrieg Einhalt zu gebieten, gutgeheißen. Die Regierung sagte, sie sei bereit, alles in ihren Kräften stehende zu tun, „um die Leidenschaften zu beruhigen."

— **Jerusalem. Der Tod von 19 Arabern** in drei Kämpfen mit britischen Truppen wurde gemeldet. Mindestens 15 weitere Personen wurden bei den Zusammenstößen, die sich im Laufe der letzten 24 Stunden ereignet hatten, verwundet.

— **Berlin. Das amtliche deutsche** Nachrichtenbüro meldete hundert Kommunisten, darunter viele Juden, hätten vor dem deutschen Konsulat in Prag eine Kungebung veranstaltet, wobei sie „Heil Madrid" und „Heil Moskau" riefen. Die Polizei vertrieb die Leute und verhaftete zwei der Demonstranten.

— **Wien. In einer Depesche aus Moskau** wurde der plötzliche Tod des berühmten Wiener Arztes Prof. Dr. Julius Tandler gemeldet. Die Aufregung über die Hinrichtung der 16 politischen Verschwörer hatte sein plötzliches Ableben zur Folge, heißt es in der Depesche. Dr. Tandler war Vorsteher des russischen Gesundheits-Instituts.

— **Vatikanstadt. Wie von Prälaten** zugegeben wurde, ist Papst Pius der Elfte durch den Kummer über die Lage in Spanien dermaßen geschwächt, daß er kaum noch imstande ist, sich nach einer Audienz vom Throne zu erheben.

„Freie" Bibelkurse

In Deutsch und Englisch, eine Liebesarbeit für den Meister, (nur $1.00 das Jahr, für Drucken, Postgeld, etc.) Passend für das Heim und die Gemeinde, allein und in Gruppen, für Jung und Alt. Die Bibel ist das einzige Textbuch. Der Kursus ist einfach und doch recht tiefgehend
Von Juli an wird die

Apostelgeschichte
in der Sonntagsschule benutzt.
Offenbarung
(und Daniel)
stehen in Vorbereitung.

(Segenbringend ein ganzes Jahr)

Prediger J. B. Epp, Bibellehrer,
Beatrice, Nebraska.
(früher: Meno, Okla.)

Korrespondenzschule

für die Abende oder Sonnabende, Lehrer mit vieljähriger Erfahrung.
Beginn im September.
Dauer acht Monate.

Deutsch

für deutsche Kinder 9—16 Jahre alt, die das Englische lesen und schreiben können
vier Kurse zur Auswahl:
1. Lesen und Schreiben $3.00
2. Rechtschreibung 3.00
3. Wortlehre 3.00
4. Satz und Stil 3.00

Englisch

für erwachsene Deutsche
A. Lesen und Rechtschreibung..... $4.00
Alle Zahlungen im September, man bestelle aber jetzt bei

B. B. BOLDT,
151 Ontario Street N.,
Kitchener, Ont.

Neu, soeben erschienen!

Der zweite Band des Buches „Im Dienste des Meisters" ist jetzt in Deutschland fertiggestellt; das neue Buch enthält 44 Seiten oder fast ½ mehr denn Band I. mit nur neuen Liedern.

Aelteste und Prediger erhalten dieses Buch kostenlos und portofrei, wenn sie darum an den Unterzeichneten schreiben. Gemeindearbeiter, die die Verbreitung dieses Buches in ihren Gemeinden übernehmen, dürfen die Hälfte des Ertrages für ihre Armenkasse behalten.

Der Preis des neuen Buches ist auch nur $1.00 portofrei. Zu beziehen vom Verläger,

Isaak P. Friesen,
Rosthern, Sask.

Bücher

In Wologdas weißen Wäldern	$1.50
Auf dunklen Pfaden	.35
Das harrt Ihrer	.35
Als die Sterbenden	.18
Results of Communism	.05
Christians under the Hammer and Sickle	.25

Auf Lager bei:

M. Kroeker,
470 McDermot Ave., Winnipeg.

— **Berlin. Die Reichsregierung teilte** Frankreich mit, sie habe ein Verbot der Waffenausfuhr nach Spanien erlassen, das sofort in Kraft trete. So erwiderte also Hitler mit direkten Maßnahmen auf Frankreichs Ersuchen um Neutralität im spanischen Bürgerkrieg.

— **Lord Rothermere, der Herausgeber** der in London erscheinenden Zeitung „Daily Mail", die eine Million-Auflage hat, des „Evening News" und „Sunday Dispatch" gewährte während eines Aufenthalts in Dänemark einem Vertreter der dänischen Zeitung „Politiken" kürzlich eine Unterredung, die in der Ausgabe des Blattes vom 22, 7, 36. erschien. Lord Rothermere äußerte sich über die aktuellen Probleme der Außenpolitik. In dem Bericht des dänischen Blattes wird einleitend mitgeteilt, daß Lord Rothermere dem dänischen Korrespondenten gegenüber bereits vor 3 Jahren erklärt habe, „Hitler ist einer der größten Männer der Jahrhunderte. Er wird Europa ein anderes Gesicht geben."

„Ich sagte Ihnen ja damals", so stellte Lord Rothermere d. Journalisten gegenüber fest, „daß Deutschland im Laufe von ganz kurzer Zeit eine Großmacht werden wird, mit der die Welt rechnen muß. Das ist zugetroffen. Deutschland ist heute Europas stärkste Macht. Dies hat es Hitler zu verdanken, ihm einzig und allein. Er und Mussolini sind die größten Persönlichkeiten, die heute leben. In 50000 Jahren wird man noch von ihnen sprechen." H. R. H.

Achtung!

Für Schulen und Jugendvereine!

„Knospen und Blüten aus deutschem Dichterwald."

Band I enthält die schönsten Weihnachtsgedichte und Gespräche für Schule und Familie.

Band II enthält eine sehr reiche Auswahl der herrlichsten Gedichte und Gespräche für die verschiedensten Gelegenheiten, speziell gesammelt für christliche Jugendvereine.

Preis Band I broschiert ..... $ .50
Preis Band II broschiert $1.25
Preis Band II in schönem Einband 1.40

Die Bücher sind zu beziehen durch:

F. C. Thiessen,
445 Church Ave. — Winnipeg, Man.

— **Nach Meldung der „Deutschen Tageszeitung"** Bessarabiens Nr 60 haben kürzlich ehemalige rumänische Frontkämpfer beschlossen, eine Denkschrift an ihre Nation zu richten, die nun von der rumänischen Zeitung „Universal" veröffentlicht wird.

In dem Memorandum wird zum Ausdruck gebracht, daß die seelische Einheit des rumänischen Volkes noch nicht erreicht sei, ebenso wenig auch der wirtschaftliche Aufschwung. Die Frontkämpfer beschweren sich darüber, daß Kriegsteilnehmer nicht genügend berücksichtigt würden. Weiter wird festgestellt, daß die Wirtschaft sich zum großen Teil in den Händen der Juden befinde. In dem Aufruf werden dann folgende Forderungen erhoben.

1. Ausweisung der Hunderttausende von Juden, die seit dem Weltkriege in Rumänien eingewandert sind.

2. Die rumänische Presse soll in Zukunft nur von Staatsangehörigen, die rumänischen Blutes sind, geschrieben werden. Weiter soll dem Bolschewismus schärfster Kampf angesagt werden. Bemerkenswert ist das Verlangen nach Einführung nationaler Arbeitslager und die Forderung auf Hebung der Moral. Für Pfarrer und Lehrer soll die Beschäftigung mit Politik verboten werden.

Die rumänischen Frontkämpfer empfehlen dann in außenpolitischer Hinsicht eine freundschaftliche Annäherung an Italien und Deutschland. H. R. H.

— **Die „Kronstädter Zeitung" Kronstadt** N. 176 berichtet aus Sofia, daß d. ehemalige Ministerpräsident Zankoff eine durchgreifende Neorganisation seiner Nationalsozialen Bewegung in Angriff genommen habe. Er habe auch bereits besondere Richtlinien für die Arbeit der Organisation herausgegeben. Die Bewegung Zankoffs erklärt sich für einen starken Totalitätsstaat. Zankoff wendet sich gegen die alten bürgerlichen Parteien u. spricht ihnen die Existenzberechtigung ab. Seine Bewegung sei auf dem Führerprinzip aufgebaut. Die Organisation beruhe auf den Prinzipien der persönlichen Verantwortung, der Disziplin und der persönlichen Initiative. Für Landwirte und Arbeiter soll eine rein wirtschaftliche und kulturelle Organisation geschaffen werden. H. R. H.

— **Die in New York erscheinende Zeitung** Deutscher Weckruf und Beobachter" veröffentlichte in der Ausgabe vom 23. 7. die Anschrift des Vize-Kommandeurs des Nationalen Executiv-Komitees des Politischen National-Verbandes der Kriegsteilnehmer von Amerika an den Berliner Korrespondenten des Blattes. Der amerikanische Frontkämpfer zeigt vor allem Verständnis für die Politik Adolf Hitlers. Er führt in seinem bemerkenswerten Brief aus:

„Ich bin überzeugt, daß Hitler die Wertschätzung der ehrlichen Leute für ihn in der ganzen Welt steigerte. Nur wenige Menschen begreifen, welcher Mut notwendig war, um d. Rheinland zu rehabilitieren. Das deutsche Volk, das immer ein großes Volk nach meiner Meinung war, muß sehr stolz auf seinen wunderbaren Führer sein. Dies ist nicht der erste Beweis des Mutes auf Hitlers Seite, sondern nur ein Beweis von vielen, seit er die Zügel der Regierung in d. Hand nahm. Ich glaube, daß es noch stärkeren Mut von ihm erforderte, als er daran ging, das Element auszuscheiden, das dem blutenden Deutschland soviel Unheu verursachte und als Hitler dann ein Deutschland für die Deutschen schuf. Die ehrlichen Amerikaner, mein Volk fängt an, die Ursache betreffs dieses verachtungswürdigen Elements, das zu jedem Mittel greift sogar zum Mord, um sein Ziel zu erreichen — Gerechtigkeit und Freiheit zu zerstören — einzusehen. Wir, die Amerikaner, sollten die Hand des guten Willens und der Freundschaft unseren deutschen Brüdern entgegenstrecken. Wenn Sie jenen wunderbaren Mann treffen sollten, dessen Freund ich sein möchte, bitte erklären sie ihm, daß viele viele Frontsoldaten ihm ein langes Leben und Glück wünschen."

William Wallace, Commander
Veterans of Foreign Wars
W-2329 Ave., Spokane Washington.
H. R. H.

— **Wie die „Basler Nachrichten"** in Nr. 204 melden, sollten die bisherigen Tageszeitungen der kommunistischen Partei in der Schweiz „Der Kämpfer", Zürich, und der „Basler Vorwärts" demnächst vereinigt werden. Man beabsichtigt, eine gemeinsame Tageszeitung „Freiheit" herauszugeben. Die Hauptaufgabe dieses Blattes soll, wie es in der Meldung heißt, die Förderung einer schweizerischen Volksfront sein. Ferner soll auch die Leserschaft im bolschewistischen Sinne verhetzt werden.

Die „Basler Nachrichten" berichten noch ergänzend, daß die beiden eingehenden Zeitungen mit finanziellen Schwierigkeiten zu rechnen hatten, da Moskau vermutlich seine Zuschüsse gekürzt habe, weil es in Amerika, Spanien und Frankreich große Auslagen hatte. H. R. H.

— **Die in Brüssel erscheinende Zeitung** „Voix des Nations" veröffentlicht in der Juni/Juli-Ausgabe 1936 einen längeren Artikel von Henri Robert Petit. Der Verfasser stellt fest, daß sich die antijüdische Stimmung immer mehr ausbreite.. Hitler sei das erste Staatsoberhaupt, das gewagt hätte, das Judentum in den Staub zu werfen. In Frankreich wird der endgültige Sieg über Israel von dem Manne erfochten werden, der der Masse der linksorientierten Franzosen zu verstehen gibt, daß kein anderer als der Jude der Feind des Arbeiters und des kleinen Mannes sei.

In dem Aufsatz heißt es dann weiter: Sobald die Juden in einem Land eine bedeutende Minorität bilden, säen sie Unruhe. Juda verfügt über zwei Mittel, um die Welt zu erobern: das Gold und die Revolution! H. R. H.

— **Washington. Eine britische Anregung**, die Ver. Staaten oder einer ihrer südlichen Nachbaren möge es unternehmen, einen Waffenstillstand in Spanien zu erzielen, wurde in inoffiziellen, aber verantwortlichen Kreisen ablehnend aufgenommen.

In diesen Kreisen wurde die Ansicht ausgedrückt, daß, soweit die amerikanische Regierung in Betracht kommt, ihre traditionelle Politik, sich von ausländischen Konflikten fernzuhalten, es unwahrscheinlich machen würde, die Initiative in der Sache zu übernehmen.

Zwei Zimmer

zu verrenten

MRS. M. ISAAK

411 Garlies St., Winnipeg.

North Kildonan:

Teil von Lot 53 Ost vom Henderson Highway, 27½ Acker vorzügliches Land. Preis nur $30.00 per Acker mit $10.00 p. A. Anzahlung.

St. Norbert:

102 Acker am St. Mary Weg, Ost, 12 Acker unter Pflug, Rest teilweise Busch und Prairie. Preis sehr billig.

Wer eine kleine Farm bei Winnipeg wünscht, wende sich an uns.

HUGO CARSTENS COMPANY
250 Portage Ave Winnipeg, Man.

Land zu verkaufen oder zu verrenten

2 viertel Sektionen schönes Land zu verkaufen oder billig zu verrenten, 3 Meilen von Herbert Sask., wie auch etliches bei Sunnyslope, Alta..

Um nähere Auskunft wende man sich an:

P. H. Görtzen
Box 301, Sunnyslope, Alta.

Allen

stehe ich mit meinem Truck zur Verfügung, die wegen Umzugs und anderer Transportgeschäfte darum benötigt sind. Preise mäßig.
Verkaufe auch Brennholz.

Henry Thiessen
1841 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
— Telephon 88 846 —

Das Reimer-Haus

an 222 Smith Street, steht vom 20. September, 1934, den Besuchern offen. Kost und Quartier für Durchreisende, auch passend für hereinkommende Patienten. Ein Block von Eatons Store gelegen. Telephon 26 716.

Frau P. S. REIMER,
Winnipeg, Man.

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
Office Tel. 97 621 Res. 33 678
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Deutsch-englische Fibel
und
erstes Lese- u. Gesangbuch
in einem Band.

Sehr geeignet für unsere deutschen Tagesschulen. Preis 75 Cents. Portofrei.

Rundschau Publ. House
672 Arlington St., Winnipeg

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten. Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— Die in Lodz erscheinende „Freie Presse", berichtet in Nummer 207 aus Jaffa, Palästina, daß die dortige jüdische Presse mitteilte, daß 150 Mann jüdische Emigranten aus Deutschland in die Reihen der spanischen Regierungstruppen eingetreten seien, um die Faschisten zu bekämpfen."

— ud. Wie die Moskauer „Prawda" vom 1, 8, 1936 Nr. 210 meldet, befindet sich die Gebietshauptstadt Swerdlowsk (das ehemalige Jekaterinburg) infolge des verwahrlosten Zustandes der städtischen Wasserleitung schon seit Tagen ohne Wasser.

— Die in Rumänien erscheinende „Kronstädter Zeitung" berichtet in Nr. 169 aus Prag, daß sich der rumänische Politiker Dr. Kramarsch in einem Leitartikel der tschechischen Zeitung „Narodni Listy" mit der deutsch-österreichischen Verstandigung beschäftigt. Der Verfasser kommt zu dem Schluß: Hitler hat den Kampf um Europa gewonnen.

— Die eng. Tageszeitung „Morning Post" veröffentlicht in der Ausgabe vom 23, 7. eine bemerkenswerte Zuschrift der Engländerin Kathleen Moore. Warum, so heißt es in ihrem Brief, lesen wir soviel Antideutsches in unseren Tageszeitungen? Wenn Engländer durch Deutschland reisen, so werden sie mit Freundschaft und Gastlichkeiten in allen Schichten der Bevölkerung aufgenommen. Deutsche Eltern lehren ihre Kinder die Nichtigkeit des Krieges, die Liebe für das eigene Land, aber den Angriffsgeist fördern sie nicht. Man kann nicht umhin, den Fleiß und die Zufriedenheit anzuerkennen und die wunderbare Art und Weise, in der Deutschland unter der gegenwartigen Regierung wieder aufgebaut wurde. Schließt Frieden mit Deutschland, ehe es zu spät ist!

H. R. H.

— Die „Czernowitzer Deutsche Tagespost veroffentlicht in Nr. 3711 einen bemerkenswerten Bericht über einen zur Zeit in Cisinau stattfindenden Prozeß vor dem Kriegsgericht gegen 24 Kommunisten. Aus den Mitteilungeen des Blattes geht hervor, daß der kommunistischen Organisationen bedeutende Geldmittel zur Werbung von Mitgliedern u. Agitatoren zur Verfügung gestellt wurden. Die Angeklagten hätten zugegeben, daß sie als Arbeitlose von kommunistischen Agenten mit Geld zum Eintritt in die kommunistische Jugendorganisation veranlaßt worden seien. Es seien Flugschriften von ihnen verteilt worden, in denen zur Militärdienstverweigerung aufgefordert und erklärt wird, daß die rote Revolution von Spanien auch nach Rumänien kommen müsse. Der Erfolg der Kommunisten in Frankreich müsse auch ein Sieg der Kommunisten in Rumänien werden.

Besonders interessant ist die Feststellung des Gerichts, daß mehr als die Hälfte der Angeklagten aktive Mitglieder der judischen zionistischen Organisation „Ort" seien, die angeblich ihre Mitglieder als Gewerbbetreibende und Landwirte für Palästina vorbereiten soll.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, —— Winnipeg, Man., Canada.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt?" Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.95) $.....
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.55) $.....

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50) Beigelegt sind: $.....

Name .....

Post Office .....

Staat oder Provinz .....

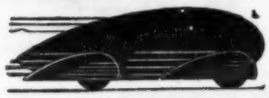
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name .....

Adresse .....



Phone 26 182
F. Isaak
P. Wiens

STREAMLINE
AUTOMOBILE & BODY WORKS

Spezialisten in Motor-Ueberholung, Schweiß- und Bodyarbeit, Duco-Färbung nach neuester Methode. Uebernehmen jegliche Art von Car-Reparatur.

167 Smith Street, Winnipeg, Man.

Winnipeg Motors

Deutsches Automobilgeschäft in Winnipeg

Office und Garage 158 Fort St., Telephon 94 037

Wollen Sie für diesen Sommer noch ein neues oder ein gutes gebrauchtes Auto oder einen Truck, um Ihr Getreide zu fahren, für verhältnismäßig niedrigen Preis kaufen, so sprechen Sie bitte bei uns vor. Sind Sie um Reparaturen irgend welcher Art benötigt, so lassen Sie es uns bitte wissen. Wir sind stets bereit, Ihnen in irgendeiner Auto- oder Truck-Angelegenheit zu dienen.

Sehen Sie sich die nachfolgende Liste an, und sollten Sie etwa nicht das finden, was Sie suchen, so wenden Sie sich doch an uns. Wir sind in der Lage, Ihnen irgendein Auto oder Truck zu verschaffen.

Geschäftsführer: J. Klassen.

Liste der gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos:

1926	Ford Sedan	$ 65.00
1927	Hudson Coach	85.00
1927	Nash Sedan	95.00
1927	Flint Coach	85.00
1927	Chevrolet Coach	100.00
1928	Whippet Coach	120.00
1928	Essex Sedan	160.00
1928	Chrysler Sedan	250.00
1928	Nash Sedan	195.00
1930	Chevrolet Coach	275.00
1930	Ford Coach	250.00
1930	Pontiac Sedan	350.00
1931	Chevrolet Sedan	425.00
1932	Pontiac Sedan	650.00

Trucks

1927	Whippet ½ Ton	$ 95.00
1929	Chevrolet ½ Ton	175.00
1930	Ford L. D. ½ Ton	225.00
1928	Durant ½ Ton	95.00
1928	Durant 1 Ton	150.00
1929	Chevrolet 1½ Ton	200.00
1930	Chevrolet 1½ Ton	350.00
1932	Chevrolet 2 Ton	450.00
1934	Chevrolet 2 Ton	750.00
1926	Reo 1 Ton	125.00
1928	Reo Dump 1½ Ton	250.00